

UNI KUNST KULTUR WS 2011/12

AKTUELL

- 05 | ICH. IDENTITÄT UND FIKTION – FORUM KUNST & WISSENSCHAFT
- 08 | NEUE IMPULSE: IMPROVISATIONSTHEATER-SHOW AN DER WWU
- 10 | 5 FRAGEN AN... DR. ECKHARD KLUTH
- 12 | JOSEPH RUBEN IST NEUER UNIFOTOGRAF 2012
- 14 | WETTBEWERB „VIDEOTOPIA“

KOLUMNE

- 15 | WO IST DER FROSCH?
- 18 | L'ART TROUVÉ

KONTROVERS

- 22 | SOLL DER HINDENBURGPLATZ UMBENANNT WERDEN?

Hinweis: In den Beiträgen dieses Heftes wird in der Regel die feminine Form verwendet. Sie schließt die maskuline ein.

PORTRAIT

- 26 | „IRGENDWAS MIT KUNST“
- 28 | HAST DU ‘WAS ZU SAGEN?
- 31 | DIE AUSSTELLUNGSHALLE AM HAWERKAMP
- 34 | EINE DESIGN-STUDENTIN IM SYNAPSENWALD
- 44 | „KRAWEHL, KRAWEHL!“
- 47 | „AUSSTELLUNGSNOMADISMUS“ – DER WESTFÄLISCHE KUNSTVEREIN IN EINER MOMENTAUFNAHME

KULTURATLAS

AB SEITE 51
KULTURATLAS
DER WWU MÜNSTER

UniKunstKultur wird gefördert von:

PROVINCIAL

Kulturstiftung der
Westfälischen
Provinzial Versicherung

VORWORT DER REKTORIN



Prof. Dr. Ursula Nelles
Foto: WWU / PETER GREWER

Liebe Kulturfreundinnen und Kulturfreunde!

„1988, fünfzig Jahre nach dem Anschluss Österreichs an das großdeutsche Reich, ermahnte die österreichische Bundesregierung die Bevölkerung, diesen Geschichtsabschnitt hinsichtlich der eigenen Mitverantwortung neu zu überdenken. 14 Jahre vorher, ohne dass mich jemand dazu aufzufordern brauchte, begann ich auf meine Weise – nämlich malend – über diesen Lebensabschnitt nachzudenken, der für mich gleich mit einem Ausstellungsverbot der Reichskulturkammer begann und mit dem brennenden Stephansdom in dem von der Roten Armee belagerten Wien endete.“

Dies, liebe Leserinnen und Leser, sind die Worte des Künstlers Rudolf Hausner. Sein großformatiges Werk „Aufruf zur Verteidigung der Persönlichen Freiheit“ ziert eine Wand im Foyer des Schlosses und ist eine Leihgabe der Republik Österreich an die Westfälische Wilhelms-Universität. Neben diesem sehr prominenten Werk gibt es in den rund 220 Gebäuden der WWU zahlreiche kleinere und größere Kunstschatze. Oft passiert in einem so großen Biotop natürlich auch, dass Kunstwerke ausgetauscht werden. Und manchmal kann dies zur Folge haben, dass sich das „institutionelle Gedächtnis“ nicht mehr erinnern kann, um welche Schätze es sich handelt, wo sie lagern oder in welchem Gebäude sie sich mittlerweile befinden: Grund genug, von Zeit zu Zeit eine Inventur vorzunehmen. Dr. Eckhard Kluth ist dieser Aufgabe nachgegangen. In diesem Heft können Sie lesen, wie Herr Kluth bei der Inventarisierung vorgegangen ist und was er bei der Suche nach einem sagenumwobenen Frosch – der mir übrigens aus meiner eigenen Zeit an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät bestens bekannt ist – erlebt hat.

Prägten in den 1950er Jahren übrigens noch Hinweise an die studentische Damenwelt, wie durch Gestaltung der eigenen Wohnung ein zukünftiger Ehemann am besten zu beeindrucken sei, den Inhalt, so veränderte sich der „Semesterspiegel“ ab 1968

dramatisch – es waren nun Aufrufe gegen das Establishment, die den Inhalt dominierten. Ein Portrait in dieser Ausgabe zeichnet die langjährige Geschichte der Zeitung der Studierenden nach und gibt einen spannenden Einblick in die Gedankenwelt der Studierendenschaft der vergangenen Jahrzehnte.

Ich freue mich, dass die neue Ausgabe von **UniKunstKultur** Sie erreicht hat und kann sie Ihnen nur wärmstens an Herz legen. Allen, die dieses Heft erstellt und durch materielle wie immaterielle Beiträge bereichert haben, danke ich herzlich.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen und hoffe, dass die Lektüre Ihr kulturelles Interesse weckt!

Ihre

Prof. Dr. Ursula Nelles
Rektorin der Westfälischen
Wilhelms-Universität Münster

The poster features a black and white photograph of a planetary surface, possibly Mars, with craters and rocky terrain. Overlaid text includes:

- EINTRITT FREI!**
- Lange Nacht der Schüler und Studierenden:
3.11., 18 bis 24 Uhr
- THOMAS RUFF
- STELLAR LANDSCAPES**
- 25.9.2011 - 8.1.2012
- LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster
lwl-landesmuseum-muenster.de
- Die Ausstellung wird gefördert von
- S Sparkasse Münsterland Ost
Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen
- KUNSTSTIFTUNG NRW
- LWL

ZUR EINFÜHRUNG

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,
wir freuen uns darüber, Ihnen eine neue und prall gefüllte Ausgabe von **UniKunstKultur** präsentieren zu können.

In diesem Heft berichten wir insbesondere über die Entwicklungen der Projekte des Universitätsausschusses für Kunst und Kultur im Jahr 2011. Dazu gehören der Kurzfilmwettbewerb „videotopia“, die Vorstellung des frisch gekürten „Unifotografen“ Joseph Ruben, der Hinweis auf die „Uni-Improshow“ im H1 und die Ankündigung des interdisziplinären „Forums Kunst und Wissenschaft“ zum Thema „Ich. Identität und Fiktion“ in der Stadthausgalerie Münster vom 18. Oktober bis zum 06. November 2011.

Natürlich finden Sie auch wieder ausführliche Portraits über kulturelle Gruppen mit Bezug zur WWU und anderen münsterischen Hochschulen. Wir berichten über den Westfälischen Kunstverein, die neue Ausstellungshalle am Hawerkamp, den Semesterspiegel und die Krawehl!-Lesebühne. Die mittleren Seiten des Heftes zeigen wieder Illustrationen einer Designstudentin.

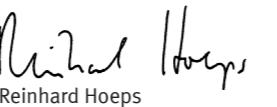
Da zurzeit auch an der WWU viel über die geplante Umbenennung des Hindenburgplatzes diskutiert wird, haben wir uns in die Debatte eingeklinkt und Studierende um ein Statement gebeten. Bei der Auswertung dieser Umfragen kristallisieren sich kontroverse Meinungen heraus.

In unserer neuen Rubrik „Kolumne“ erscheint in dieser Ausgabe

ein Erfahrungsbericht über „art trouvé“ an der WWU. Sie werden sich wundern, welche eigen tümlichen Orte an der Universität so etwas wie zufällig entstandene Kunst für Sie bereit halten. Der immer aktuelle und umfangreiche Kulturatlas komplettiert diese Ausgabe von **UniKunstKultur**.

Auch im Kulturbüro hat sich viel getan: Im April mussten wir unsere langjährige Wissenschaftliche Hilfskraft Daniela Neuhaus verabschieden, deren Aufgaben inzwischen erfolgreich von Anne-Kathrin Seebeck übernommen werden. Außerdem dürfen wir seit wenigen Monaten den Wissenschaftlichen Mitarbeiter Dr. Eckhard Kluth, der für die Kunstinventarisierung an der WWU zuständig ist, zu unserem Team zählen. Er beantwortet unsere 5-Fragen-an... und berichtet in dem Artikel „Wo ist der Frosch“ von seiner Tätigkeit.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre – denn die können wir mit dieser Ausgabe garantieren!



Reinhard Hoeps



Markus Bertling

ICH. IDENTITÄT UND FICTION – FORUM KUNST UND WISSENSCHAFT IN DER STADTHAUSGALERIE

Fünf Wissenschaftlerinnen und fünf Künstlerinnen treffen aufeinander und bearbeiten das Thema „Ich. Identität und Fiktion“. Das Forum Kunst und Wissenschaft findet in diesem Jahr zum ersten Mal statt. Veranstalter sind der Universitätsausschuss für Kunst und Kultur mit dem Team des Kulturbüros der WWU, das Kulturamt der Stadt Münster und die Kunstakademie Münster. Das Projekt, das an der Schnittstelle von Kunst und Wissenschaft arbeitet, versteht sich interdisziplinär und möchte den Austausch über künstlerische und wissenschaftliche Arbeits- und Denkprozesse voranbringen. Die Stadthausgalerie im Rathausinnenhof Münsters dient in den drei Projektwochen als Arbeitsraum, den die Wissenschaftlerinnen und Künstlerinnen frei gestalten können. Hierbei werden Techniken, Methoden, Formsprachen und Grenzziehungen ausgetauscht, geprüft, verworfen, neu verknüpft. Während die erste Workshop-Woche nur unter den beteiligten Künstlerinnen und Wissenschaftlerinnen stattfindet, wird die Stadthausgalerie in den zwei darauffolgenden Wochen zum öffentlichen Ausstellungsraum. Präsentiert werden Ergebnisse der Workshopwoche, die in den Ausstellungswochen prozessual weiterentwickelt werden können. An einigen Abenden während der Ausstellungszeit finden abends Veranstaltungen statt. Alle Studierenden und Angehörigen der WWU und anderer münsterischer Hochschulen, Bürgerinnen der Stadt, Kunst- und Kulturschaffenden sind während des Ausstellungszeitraums herzlich eingeladen! Der Eintritt zur Ausstellung und für alle Veranstaltungen des Rahmenprogramms ist frei.

KÜNSTLERINNEN UND WISSENSCHAFTLERINNEN

Stephan Berghaus, Doktorand der Germanistik, Universität Münster
„Als Doktorand im DFG-Projekt ‚Topographien der Autobiographie‘ setze ich mich intensiv mit der Konstruktion von Identität und deren literarischer Genese auseinander.“

René Haustein, Kunstakademie Münster
„In meiner persönlichen Arbeit geht es darum, statische Systeme dynamisch zu umgehen, an neuen Systemen und Ideen zu experimentieren, die Rolle des Menschen und die Vordergründigkeit der Sache zu hinterfragen.“

Dr. des. Astrid Henning, Literaturwissenschaftlerin, Universität Hamburg
„Als Wissenschaftlerin interessiert mich besonders, welche Strategien Künstlerinnen und Künstler im ästhetischen Bereich der Fiktion entwickeln, um einerseits außerkünstlerische Identitätskonfrontationen und -folgen widerzuspiegeln und sie andererseits zu unterlaufen.“

Philipp Hubmann, Doktorand der Literaturwissenschaften, Universität Münster
„Der geplante Workshop eröffnet ein vollkommen neues Feld der Interaktion und Kreativität, das gerade für einen Literaturwissenschaftler in einer sich in den letzten Jahren dynamisch umgestaltenden Disziplin ein neues Format der Kooperation auf

den Prüfstand stellt, das auf der Ebene des künstlerischen und wissenschaftlichen Nachwuchses Schule machen könnte.“

Inga Krüger, Kunstakademie Münster

„Die multimediale künstlerische Praxis von Inga Krüger formuliert eine direkte Konfrontation des Betrachters und agiert mit raumspezifischen Eingriffen auf vorgefundene Situationen. Die Arrangements, Interieurs, Installationen und Objekte akzentuierten und kommentieren dabei essentielle Eigenheiten von Räumen und stellen die Verhältnisse zwischen Mensch und Raum durch partizipatorische Ansätze in Frage.“

Kai Löser, Doktorand der Literaturwissenschaften, Universität Bielefeld

„Die gemeinsame Konzeption einer Ausstellung entspricht meiner Vorstellung von einer Kulturwissenschaft, die mehr ist als eine historische Disziplin mit antiquarischem Charakter. Sie leistet einen gesellschaftlichen Beitrag zur dialogischen Verständigung über die kulturelle Gegenwart.“

Friederike Nemitz, freie Künstlerin, Düsseldorf

„Seit Beginn meiner künstlerischen Arbeit beschäftige ich mich mit Ereignissen und Momenten aus der Vergangenheit. Meistens sind es Familienangelegenheiten, wie sie überall vorkommen. Aber man kommt nicht umhin, sie als prototypische Metaphern über die Irrungen und Wirrungen des Allzumenschlichen zu verstehen.“

Daniela Neuhaus, freie Künstlerin, Berlin

„Ein zentrales Moment in Daniela Neuhaus' künstlerischer Arbeit ist die Konzentration auf das Atmosphärische. Das Experimentierfeld, welches von kindlichen bis hin zu abstrakten Bildmotiven reicht, nimmt seinen Ausgangspunkt in einer nostalgisch-sentimentalen Aufladung, die oftmals ins Morbide kippt.“ (Adam Collignon)

Tim Zumhof, Doktorand der Erziehungswissenschaft und Philosophie, Universität Münster

„Das Theater ist, so meine These, der Ort, an dem Konzepte der Subjektivität erprobt, ausgestaltet und vorgestellt werden.“

ÖFFNUNGSZEITEN

Workshop (nicht öffentlich): 18.10.2011 - 25.10.2011

Ausstellungszeitraum (öffentliche): 26.10.2011 - 06.11.2011

dienstags - sonntags, 12-20 Uhr

Adresse:

Platz des Westfälischen Friedens (Rathausinnenhof), Münster

Informationen zum Projekt finden Sie auf unserer Website:
www.uni-muenster.de/KuK

RAHMENPROGRAMM

Mittwoch	26.10.2011	19 Uhr	Vernissage
Freitag	28.10.2011	18 Uhr	Vortrag des katholischen Theologen Prof. Dr. Reinhold Zwick
Sonntag	30.10.2011	18 Uhr	Performance von Ensemble-Mitgliedern des Tanztheaters der Städtischen Bühnen Münster
Dienstag	01.11.2011	18 Uhr	Theaterstück der Projektteilnehmerinnen „Friendly Fire - Wikileaks-Drama“
Mittwoch	02.11.2011	18 Uhr	Konzert von Joasihno (www.joasihno.de) mit Projektionskünstlerin Inga Lankenau
Freitag	04.11.2011	18 Uhr	Vortrag der Literaturwissenschaftlerin Prof. Dr. Martina Wagner-Egelhaaf
Sonntag	06.11.2011	18 Uhr	Finisage Konzert des 1. Deutschen Stromorchesters unter der Leitung des Kölner Künstlers und Musikers Rochus Aust (www.rochusaust.de)

„NEUE IMPULSE: IMPROVISATIONSTHEATER-SHOW AN DER WWU“

Wie sehen die Germanistik-Vorlesungen im Jahr 2050 aus? Welches Mensagericht sollte unbedingt erfunden werden? Was macht ein Wirtschaftsinformatiker eigentlich nachts um 2.00 Uhr mit einem Trampolin im Botanischen Garten? Und wann erfinden Wissenschaftler endlich ein Mittel gegen Prüfungsangst?

Diese und andere Fragen beantwortet das placebotheater am 14.12.2011 in der legendären Uni-Impro-Show im H1. Die Akteure des Improvisationstheaters aus Münster beschäftigen sich seit mehr als zehn Jahren mit den Herausforderungen der spontanen Theaterkunst und heimsten mit ihren Auftritten bereits verschiedene Preise ein. Unter anderem gewannen sie 2004 den Impro-Cup der Stadt Münster und 2005 die Gloria-Crown in Köln. Das achtköpfige Ensemble rund um die künstlerischen Leiter Oliver Pauli und Eva-Maria Jazdzejewski tritt mittlerweile bundesweit mit seinen humorvollen und temporeichen Improtheater-Shows auf.

Die historischen Wurzeln des placebotheaters reichen zurück ins Jahr 1994. „Auf eine Kleinanzeige in der ‚na dann‘ meldeten sich Studierende verschiedener Fachrichtungen, die



ein neues studentisches Theaterensemble gründen wollten. Vom Juristen zur Historikerin, vom Pädagogen zum Politologen und von der Kulturwissenschaftlerin zum Wirtschaftsinformatiker war alles dabei“, so Eva-Maria Jazdzejewski zu den Anfängen des Ensembles. So inszenierte das placebotheater zwischen 1994 und 2000 acht Premieren, die in nahezu 40 Aufführungen mündeten; dazu gehörte unter anderem auch eine Uraufführung sowie ein Straßentheaterstück. Wechselnde Regieteams aus den eigenen Reihen sorgten für Inszenierungen bekannter Klassiker sowie Theaterexperimente im modernen Fach.

Seit 1999 ergänzen Techniken und Methoden des Improvisationstheaters die Arbeit des Ensembles. Auf Einladung des damaligen Kulturreferenten der Katholischen Studierenden- und Hochschulgemeinde hin entstand im Jahr 2000 die Idee, Improvisationstheater im Café Milagro als interaktive Show monatlich aufzuführen. Aus dieser dialogischen Arbeit mit dem studentischen Publikum und der persönlichen Aus- und Weiterbildung zentraler Ensemblemitglieder im Bereich Improvisation und Schauspiel wuchs das heutige placebotheater.

Im Zentrum des Improvisationstheaters, das es in seiner ursprünglichen Form bereits im Theater der Antike gab, steht der Kontakt von Schauspieler und Publikum. Nicht die geprobe und geplante Inszenierung, sondern die Ideen der Zuschauer stehen im Mittelpunkt des Geschehens. „Für viele Menschen undenkbar, für Improvisationsspieler ist es die spannende künstlerische Herausforderung, sich auf eine Bühne zu stellen, ohne vorher zu wissen, was passiert“, so bringt Eva-Maria Jazdzejewski die Arbeit der Impro-Akteure auf den Punkt. Sie und ihre Kollegen haben unter anderem Seminare bei Keith Johnstone, dem Erfinder des modernen Improtheaters, besucht und dort ihr Wissen rund um szenisches Spiel, Storytelling, Status und Rolle auf nachhaltige Weise vertieft. „Theorie und Grundlagen der Improvisation sind das eine, aber nichts ist besser, als möglichst viel und regelmäßig zu spielen und dabei seine Improvisationsfähigkeit zu trainieren“, so Eva-Maria Jazdzejewski. „Besonders hilfreich für die eigene Ausbildung sind Auftritte mit anderen – auch fremden – Improvisationsspielern. Hierbei wird jedem ganz schnell klar, dass es neben schauspielerischem Handwerk im Improvisationstheater eigentlich nur auf ein paar wenige Grundregeln ankommt. Hierzu gehören die Improvisationsprinzipien Akzeptanz der neuen Ideen, die mir mein Gegenüber auf der Bühne gibt und die Flexibilität, diese Ideen zu verlängern und zu neuen überraschenden Szenen weiter zu entwickeln“, fasst sie die Imrotechnik zusammen.

Diese grundlegenden Prinzipien sorgen dafür, dass Improvisationstheater mittlerweile eine weit verbreitete Form der Kommuni-

kationsarbeit auch fernab klassischer Theaterbühnen ist. So begleiten die acht Akteure des placebotheaters unter dem Dach von placebo, der eigenen Beratung für darstellende Kommunikation, seit 2005 Unternehmen und Organisation bei allen Fragen rund um Veränderungs- und Innovationsprozesse. Team- und Kommunikationstrainings stehen bei dieser Arbeit im Mittelpunkt. Aber auch individuelle Unternehmenstheater-Inszenierungen und ganzheitliche Kommunikations-Konzepte realisieren die Profis unter der Leitung von Oliver Pauli und Eva-Maria Jazdzejewski. Weil ihnen ihre Verbundenheit zur WWU wichtig ist und sie noch viele Geschichten mit ihren Zuschauern zu erzählen haben, laden sie und der Universitätsausschuss für Kunst und Kultur im Wintersemester 2011/2012 am 14.12.2011 um 20.00 Uhr in den H1 zur zweiten Uni-Improshow ein. „Nachdem 2009 die Schul-Improshow in Zusammenarbeit mit dem Psychologischen Institut der WWU erfolgreich Premiere feierte, haben wir die Idee aufgegriffen, eine Show rund um das Thema Uni & Studium aufzulegen“, so Oliver Pauli. Der Improvisationstheater-Abend wird ein fächerübergreifender humorvoller Abend, der die Zuschauer, vom Ersti zum Doktoranden und Professor, mit hochkarätiger Theaterkunst und Musik unterhalten wird. „Neue Impulse für das eigene Uni-Leben nicht ausgeschlossen“, lächelt Eva-Maria Jazdzejewski wissend.

Weitere Infos unter: www.placebotheater.de | www.placebo-muenster.de | www.uni-muenster.de/KuK

| Eva-Maria Jazdzejewski

5 FRAGEN AN ... DR. ECKHARD KLUTH

Dr. Eckhard Kluth (geb. 1963) hat in Münster Kunstgeschichte, Germanistik, Philosophie und Musikwissenschaften studiert und promovierte 1996 mit einer Arbeit zur niederländischen Genremalerei. Nach Tätigkeiten in Münster, Dresden und Freiburg ist er heute mit der Erstellung eines wissenschaftlichen Inventars des Kunstbesitzes der WWU beschäftigt.



Dr. Eckhard Kluth
FOTO: PRIVAT

UniKunstKultur (UKK): Was bedeutet für Sie Kunst?

Dr. Eckhardt Kluth (EK): Als Kunsthistoriker bin ich gewohnt zu nehmen, was kommt: Kunst (im fachspezifisch engen Sinne: Malerei, Skulptur, Grafik, Architektur, Film) ist für mich eine historische Tatsache, mal großartig und erhaben, mal lächerlich und krude. Was in der Funktion „Kunst“ auf uns gekommen ist – so lückenhaft und zufällig die Überlieferung auch sein mag – ist Zeugnis von Geschmack, Weltsicht und Repräsentationsbedürfnis der Vergangenheit und kann, in diesem Sinne befragt, einiges zum Verstehen vergangener Gesellschaften beitragen.

UKK: Wie wurde Ihr Interesse für Kunst geweckt?

EK: In meinem Elternhaus ging es klassisch bürgerlich zu: Hausmusik, Bilder, Bücher – zu Kunst in ihrer ganzen Breite hatten meine Geschwister und ich von frühester Kindheit an einen aktiven Zugang.

UKK: Was kann die Beschäftigung mit Kunst Ihrer Meinung nach bewirken?

EK: Kunst gibt es nicht in der Apotheke – da finde ich es schwierig, von Wirkung, Risiken und Nebenwirkungen zu sprechen. In die Geschichte geschaut, sollte Kunst in allen Sparten schon so vieles bewirken: Erbauung, Erziehung, Rausch, Kritik, Überwältigung, Ergriffenheit, Anbetung, Imitation, Unterhaltung, Erkenntnisgewinn, Abscheu, und, und, und – wie könnte man diese vielfältigen Phänomene, Forderungen, Versprechen auf einen

Nenner bringen? Das Schöne an Kunst ist doch: Wird sie mit einer bestimmten Wirkung kalkuliert, muss man auf Überraschungen gefasst sein.

UKK: Welche kulturelle Veranstaltung/Ausstellung fanden Sie in letzter Zeit sehr beeindruckend?

EK: Ich habe neulich endlich das Gerhard-Richter-Fenster im Kölner Dom angesehen. Sehr eindrucksvoll! Wenn es die Umsteigezeit auf der Durchreise möglich macht und die Sonne etwas scheint, lohnt es sich sogar, einen Zug zu verpassen. Sicher liegt die Kritik nahe, Richter wärme hier nur ältere Konzepte wieder auf etc., aber der magischen Wirkung von gestaltetem Licht im gotischen Kirchenraum tut dies keinen Abbruch. Hier wird einem das Erleben zusätzlich leicht gemacht, denn man kann sich gegenüber vom Fenster in die Bank setzen und völlig unangestrengt schauen.

UKK: Gibt es für Sie einen Bezug zwischen Kunst und Wissenschaft?

EK: Sie fragen einen Kunsthistoriker, der sein Fach durchaus als Wissenschaft versteht: Natürlich besteht da ein Bezug. Sie ziehen wohl in eine andere Richtung, aber philosophische Ästhetik gehört nicht wirklich zu meiner Expertise. Es mag strukturelle Ähnlichkeiten zwischen wissenschaftlichen und künstlerischen Erkenntnisprozessen bzw. Innovationen geben, schließlich ist Inspiration sogar in den Naturwissenschaften kein Fremdwort. Dennoch war ich von der Einrichtung des Masterstudiengangs

„Künstlerische Forschung“ an der HGK Basel etwas überrascht und bin gespannt, was im Rahmen dieses Ausbildungsgangs produziert wird.

UKK: Herzlichen Dank für das Interview!

| JT

Rosta
BUCHLADEN

Aegidiistr. 12, 48134 Münster
Tel.: 0251/44926 Fax: 54497

mail:rosta.buchladen@muenster.net
www.rosta-online.de

**Die Alternative in Münster
für jede Art von Literatur**

- ErzählerInnen aus aller Welt
- Kulturwissenschaften und Sozialwissenschaften
- aktuelle politische und philosophische Diskussion
- Besorgung aller lieferbaren Bücher

JOSEPH RUBEN IST NEUER UNIFOTOGRAF 2012

Beim zweiten Wettbewerb „Unifotografin“, ausgeschrieben vom Universitätsausschuss für Kunst und Kultur der WWU Münster, konnte sich Joseph Ruben aus Hamburg durchsetzen. Ab Oktober 2011 wird er innerhalb eines Jahres eine Bilderserie erarbeiten, in der er die Universität Münster auf seine eigene fotografische Weise festhält. Die Bilder werden Ende 2012 in einer Ausstellung der Öffentlichkeit präsentiert.



Joseph Ruben
FOTO: FELIX GYAMFI

Joseph Ruben ist in Hamburg aufgewachsen und seit 2009 Student des Kommunikationsdesign mit der Fachrichtung Fotografie an der Muthesius Kunsthochschule in Kiel. Er überzeugte die Jury (bestehend aus: Prof. Dr. Reinhard Hoeps, Holger Krischke, Norbert Robers, Gunda Scheel, Peter Wattendorff) vor allem durch seine ungewöhnlich konzentrierten Fotografien, die dem Betrachter intensive Eindrücke der festgehaltenen Situationen ermöglichen. Auch Rubens Bildkompositionen und sein gutes Auge für außergewöhnliche Momente und Situationen beeindruckten die Jurymitglieder. Zudem trug das hohe Niveau, mit dem er seine fotografische Arbeit reflektiert, zur Juryentscheidung bei.

UniKunstKultur (UKK): [Wie sind Sie auf den Wettbewerb aufmerksam geworden?](#)

Joseph Ruben (JR): Die Zeit der Drucksachen scheint noch nicht passé. Es war ein klassischer Flyer!

UKK: [Was finden Sie spannend an der Idee die Uni Münster zu porträtieren?](#)

JR: Einen Apparat von der Größe der Uni Münster zu dokumentieren ist sehr anspruchsvoll, da er nicht ohne Weiteres in seiner Gesamtheit zu erfassen ist. Mir ist es wichtig, Untersuchungen im Detail vorzunehmen, um schließlich Rückschlüsse auf ein Ganzes ziehen zu können. Die Universität Münster als großer Raumkomplex mit ungefähr 50.000 Studierenden, verteilt auf die gesamte Stadt, bietet viel Material sowie Freiräume für eine

spannende Erzählung.

UKK: [Welche Themen bestimmen derzeit Ihre fotografische Arbeit?](#)

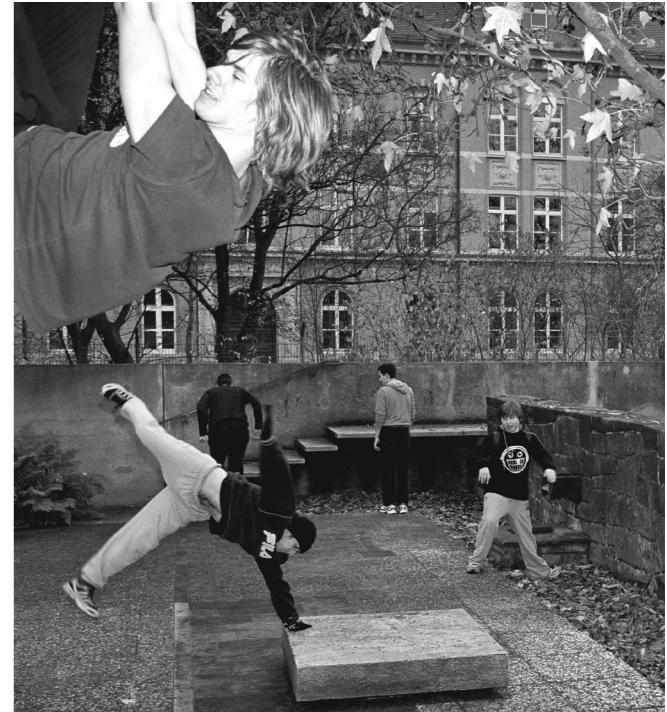
JR: Ein elementares Thema meiner Arbeit ist zurzeit die Erzählung. Diese versuche ich mittels der Menschen aufzubauen. Ich versuche für mich verschiedene Erzählstrukturen zu erforschen. Das kann eine Narration durch genaue Beobachtung sein, aber eben auch eine beiläufige. Es kann aber auch eine Erzählung sein, die den Menschen durch dessen Abwesenheit thematisiert. Diese Strukturen möchte ich später gezielt auf verschiedene Sujets anwenden können oder aber bewusst mit ihnen brechen.

UKK: [Was ist für Sie Fotografie?](#)

JR: Die Fotografie als visuell ästhetisches Medium ist für mich ganz pragmatisch erst einmal die Ausdrucksform, welche mir zum jetzigen Zeitpunkt am nächsten liegt. Darüber hinaus – sinnlich oder kühl-technisch, konkret oder surreal – übt sie eine ungeheure Faszination auf mich aus.

UKK: [Vielen Dank für das Interview!](#)

| JT



Ausschnitt aus einer Arbeit des Gewinners
FOTO: JOSEPH RUBEN

WETTBEWERB „VIDEOTOPIA“ – PRÄSENTATION DER SIEGERBEITRÄGE AN EINEM UTOPISCHEN ORT

Bis zum 01.10.2011 konnten Mitglieder und Angehörige der WWU Münster ihre Kurzfilme zum Thema „Utopien“ im Kulturbüro der Universität Münster einsenden. Ausgeschrieben wurde der Kurzfilmwettbewerb „videotopia“ vom Universitätsausschuss für Kunst und Kultur. Die Jury besteht aus folgenden Mitgliedern:

Oliver Berg (berg-studios Medienproduktion)

Anne-Katrin Grenda (Musikhochschule Münster / Universitätsausschuss für Kunst und Kultur)

Anil Kunnel (Regisseur / ehemaliger Student der WWU Münster)

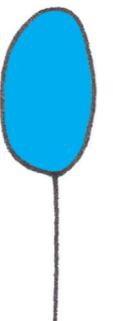
Jens Schneiderheinze (Geschäftsführer CINEMA Filmtheater Münster)

Peter Schumbrutzki (Kunstakademie Münster, künstlerisch-technische Lehrkraft „Digitale Kunst“)

Der beste Beitrag ist mit 500€ dotiert, der zweite Platz mit 200€ und der dritte mit 100€. Zusammen mit weiteren ausgezeichneten Videos wird der preisgekrönte Kurzfilm bei einem Videoabend im Dezember 2011 an einem utopischen Ort vorgestellt. Die Filmemacher erhalten die Gelegenheit, mit Jurymitgliedern und dem Publikum über ihre Werke zu diskutieren.

JT

Informationen zum Veranstaltungsort der Kurzfilmvorführung in Kürze auf www.uni-muenster.de/KuK



Kein Kunststück!

Vom Studenten-Poster zum Picasso ist's ein langer Weg. Auch für Ihren Haustrat. Zumindest dessen Zwischenstopps überlassen Sie doch einfach uns: Wir bringen Ihre Schätze problemlos ans Ziel oder lagern sie sicher ein, wenn Ihnen der Platz fehlt.

LAARMANN
MÖBELSPEDITION

LAGERHAUS
LAARMANN

LAARMANN | Drensteinfurtweg 31 | 48163 Münster |
Tel. 0251-41 76 80 | info@laarmann.de | www.umzug.net

WO IST DER FROSCH? – NACHRICHTEN AUS DEM KUNSTRAUM UNIVERSITÄT

Seit April diesen Jahres gibt es im Kulturbüro der WWU das Projekt „Kunstinvventar der WWU“. Damit findet ein Anstoß aus dem Jahr 2002 seine Fortsetzung, als unter dem Titel „Kunstraum Universität“ eine Liste aller Kunstwerke im Universitätsgelände erstellt werden sollte. Per Fragenbogen wurden die Institute um Auskunft gebeten, die Fachliteratur ausgewertet und jeder gefragt, der Hinweise geben könnte. Mit dem Projekt „Kunstinvventar der WWU“ gibt es jetzt die Möglichkeit, Neuzugänge in die Liste aufzunehmen, Übersehenes zu ergänzen, Zuschriften zu korrigieren und vor allem die bekannten Daten zu prüfen: Wie sehen die Objekte aus? Ist der Zustand o.k.? Sind sie noch da, wo sie laut Liste sein sollen? Und wenn nicht, wo könnten sie sein? So ergeben sich kleine Detektivgeschichten wie die folgende:

Im April 1957 wurde die Kunskommission der Universität durch das Staatsneubauamt für Universitätsbauten über die Pläne zur Heranziehung bildender Künstler bei verschiedenen Bauten der Universität Münster informiert. Nach dem „Kunst am Bau“-Gesetz war ein fester Prozentsatz der Bausumme eines öffentlichen Gebäudes für den Erwerb von Kunst bestimmt. Und da in den 1950er Jahren die meisten Universitätsneubauten in der Innenstadt entstanden, war die Liste der Wettbewerbe lang. Hier findet sich der erste Hinweis auf ein Projekt für den Innenhof des 1952 bis 1955 errichteten Juridicums. Den Hof, so liest man in den Wettbewerbsunterlagen, hielt man architektonisch für wenig gelungen und hoffte, einen künstlerischen Gegenakzent setzen zu können. Mit Fritz von Graevenitz, dem 1946 zurückgetretenen Di-

rektor der Kunstakademie Stuttgart, und Heinrich Eichner, einem mehrfach preisgekrönten Absolventen der Werksschule Münster (heute Fachbereich Design der FH Münster), hätte der geplante Wettbewerb eine interessante Gegenüberstellung in der Art „alte (dunkle) Zeit“ gegen „junger Aufbruch“ werden können. Graevenitz sagte jedoch – wohl aus Altersgründen – ab. So kam es nur zu einem „Wettbewerb zur Erlangung von Ideen“, an dessen Ende Eichner den Auftrag erhielt, seinen Vorschlag eines Froschs als Brunnenplastik weiter zu entwickeln.

Der 1922 geborene Eichner lernte an der Dresdener Hochschule für Werkkunst bei dem Holzbildhauer Theodor A. Winde und folgte diesem 1949 nach Münster, als er Dresden aus politischen Gründen verlassen musste. In Windes Klasse lernte Eichner einen forschend-spielerischen Umgang mit Material und Gestaltungsaufgaben. Seine 1953 und 1958 ausgezeichneten Tierdarstellungen zeigen ihn als genauen Naturbeobachter mit elegant abstrahierender Formensprache. Der archaisch-plumpe Froschkönig aus schwarzer Basaltlava, den er für die Universität entwarf, mag hierzu nicht recht passen, gewinnt aber Plausibilität, wenn man an das Spielzeug denkt, das mit großem Witz in Windes Klasse entworfen wurde. So steht der Frosch zwar dem Bilderbuch näher als der Kunstabavantgarde der Zeit, als Antithese aber zur steif-formellen Architektur des Juridicums erfüllt er durchaus seinen Auftrag. Die ironische Spannung zwischen hoher Jurisprudenz und märchenhaftem „Rechtsstreit“ passt in den Humor der Zeit. Daher wundert es auch nicht, dass der Frosch von Stu-

dierenden immer wieder grün angepinselt wurde. Soweit so gut.

1985 geht die Geschichte weiter, als der Hof durch umfangreiche Baumaßnahmen deutlich in Mitleidenschaft gezogen war. Der Frosch war abgeräumt, überall lagerte Baumaterial – es war kein repräsentativer Anblick, der sich Harald Klingelhöller bot, als er mit den Machern der Ausstellung „Skulptur Projekte 1987“ auf der Suche nach einem Ort für sein Projekt durch Münster zog. Die Entscheidung fiel schnell: Schon im Dezember 1985 wird von einem Brunnenprojekt Klingelhöllers für eben diesen Hof gesprochen. Ergebnis des Entwurfsprozesses war die Installation „Die Wiese lacht oder das Gesicht in der Wand“.

Wie Gartenpläne aus der Zeit zeigen, sollte der Frosch nach Ausstellungsende in den Hof zurückkehren. 1988 berichtete die Presse jedoch, dass Klingelhöllers Werk in Münster bleiben werde. Dies nahm ein Freund der 1959 nach Kanada ausgewanderten Familie Eichner zum Anlass für ein Kaufangebot für den verschwundenen Frosch. Die Universität lehnte jedoch ab: Ein neuer Standort werde sich bald finden. Im Juridicum lacht seitdem mit schadhaftem Gebiss – „der Klingelhöller“. Doch: Wo ist der Frosch?

Über seinen Verbleib gibt erst wieder der Band „Kunstraum Universität“ Auskunft: „Vorplatz des Gebäudes Robert-Koch-Straße 40“ lautet die Adresse – Nur dieser Vorplatz ist heute leer. Von dem Frosch keine Spur. Was nun?



Inzwischen mit Moos bewachsen, der Froschkönig in seinem Märchengarten.
FOTO: DR. ECKHARD KLUTH

2002 war in dem Gebäude der Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW (BLB) untergebracht. Der BLB verwaltet die landeseigenen Immobilien – ist also auch Vermieter aller Universitätsbauten. Die „Kunst am Bau“ ist Teil des Gebäudes und gehört daher – de jure – nicht der Universität, sondern dem Vermieter. Zwar sind beide, Universität und BLB, Institutionen des Landes Nordrhein-Westfalen, aber mit dem Hochschulfreiheitsgesetz wurde die Abgrenzung zwischen beiden klarer als bisher gezogen. Damit kommt auch Klarheit in die im „Kunstraum Universität“ noch offen gelassene Frage – Grundvoraussetzung für die Erstellung eines Inventars.

Und der Frosch? Der BLB ist vor einigen Jahren umgezogen. Nicht ausgeschlossen, dass auch der Frosch bei diesem Umzug seinen Platz gewechselt hat. Und tatsächlich: Hinter hohen Mauern versteckt findet man im Garten des neuen BLB-Domizils am Hohenzollernring 80 den Froschkönig mit seiner goldenen Kugel. Zwar ist das Wasserbecken, über dem er trohnt, eine klägliche Betonpütze, aber der Garten mit alten Rhododendron-Büschen ist märchenhaft genug. Aus dem Kunstraum Universität ist er also verschwunden, und in dem einsamen Garten wird er kaum auf seine Prinzessin treffen – aber er wäre kein echter Froschkönig, würde er nicht auf sein Happy End hoffen ...

| Dr. Eckhard Kluth

Quellen:

Universitätsarchiv der WWU: Bestand 9, Az. 76.37.3; Aktenarchiv des Dezernat 4 der WWU: Az. 40.12.00 u. 40.12.04; Hauptstaatsarchiv NRW: Staatshochbauamt Münster II, Nr. 135 u. 147; Erich Koch: Westfälische Plastiker und Bildhauer der Gegenwart. Bielefeld 1958. S. 33f. [viele Fehler]; Oswald Freiherr von Fürstenberg: Der Wiederaufbau der Universität Münster von 1945-1959. In: Jahresschrift der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität. 1959. S. 11-33. S. 20; Ursula Über: Stadtgestaltung durch Freiplastik. Paradigma Münster (Westf.). masch. Diss., Münster 1976, Kat. 81 [hier fälschlich als Bronze]; Klaus und Carl Winde (Hg.): Theodor A. Winde. Recklinghausen (1992); Beate Stock: Heinrich Eichner / Edith Eichner. In: Allgemeines Künstlerlexikon XXII, 2002, S. 517f.; Jürg Mayer zur Capellen u.a. (Hg.) Kunstraum Universität. Kunst an der Universität Münster. Münster 2002, S. 153.



Second-Hand Möbel, Antiquitäten & Haushaltswaren zu günstigen Preisen!

Mo.-Fr.: 10.00 - 18.00 Uhr · Sa.: 10.00 - 13.00 Uhr
Bremer Str. 42 · Münster · Tel.: 6 09 46-0
www.ruempelfix.de

L'ART TROUVÉ

Meine Uni ist ein Schloss, erzähle ich meinen Freunden. Meine Uni ist doch kein Schloss, stelle ich wenige Wochen später fest – in einem bröckelnden Seminarraum sitzend – an wackeligen Tischen und bunt zusammengewürfelten Stühlen. Zum Glück kann niemand mich und meinen Unmut sehen, denn um eine gewisse Tragfähigkeit der Decke zu gewährleisten, hat man klotzartige Säulen mitten in den Raum gestellt, die jegliche Sicht verhindern.

Der alte Trick, mit dem die Universität die Studierenden nach Münster lockt, funktioniert jedes Jahr aufs Neue. Denn wenn man schließlich herausgefunden hat, dass ein Studium in historischen Gemäuern mit Stuck und großzügigem Park ein Wunschbild bleibt – und die Wahrheit von der eigenen Fakultät als Klotz oder Baustelle ans Licht kommt – ist es meistens schon zu spät. Doch nach wenigen Wochen hat man sich an diese Räumlichkeiten gewöhnt und berichtet mit einem gewissen Stolz vom alten Fürstenberghaus und dessen Einsturzgefahr durch viel zu schwere Bücher. „Charme“ haben solche Gebäude, und „echten Charakter“. Sie zeugen nicht nur von den Zeiten älterer Generationen, sondern blicken zugleich visionär in die Zukunft, indem der Abriss ihrer selbst jedes Jahr neu verkündet wird.

Man wird also ein Gewohnheitstier, das die Umstände kennt und sich über nichts mehr wundern muss, sondern stattdessen ungestört seinen Studien nachgehen kann. Ungestört? Ich muss zugeben, dass ich manchmal Dinge sehe, die eigentlich

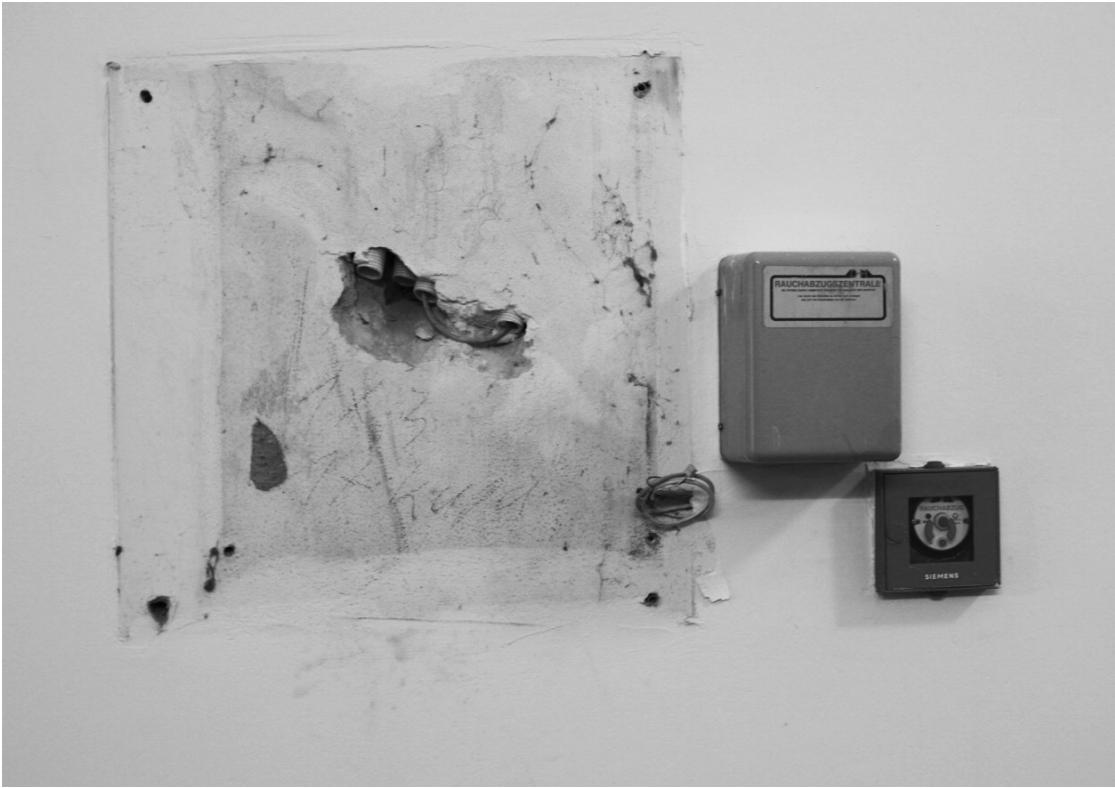
gar nicht da sind. Und falls sie doch da sein sollten, sind sie vielleicht nicht da, um gesehen zu werden.

Nach reiflicher Überlegung bin ich zu dem Schluss gekommen, dass nur eine Sache ein solches Phänomen auslösen kann – Kunst natürlich. Nicht die Kunst, die im Goldrahmen auf dem Gang hängt oder Gegenstand einer Skulpturenführung ist. Auch nicht die Kunst, die in Form von Theaterstücken oder Konzerten vielerorts angekündigt wird – nein. Die Kunst, die ich meine, braucht weder Bühne noch Museum, sie kostet kein Geld und wird zu keiner Zeit und nirgendwo heiß diskutiert und interpretiert. Kurz: Die Kunst, die ich sehe, erfüllt kein einziges Kriterium, was uns normalerweise bei der Entscheidung „Kunst oder nicht Kunst?“ zumindest einen ersten Hinweis liefert. In diesem Fall hat der Betrachter nicht einmal die Möglichkeit, sich im Vorfeld über ein Werk zu informieren, „um es dann zu verstehen“, denn es gibt weder ein Konzept noch eine Künstlerin, die ein solches für ein Werk vorgesehen hätte!

Meine erste Entdeckung ist eine Steckdosen-Kabel-Konstruktion von unglaublicher Präzision und seltener Überzeugungskraft. Drei in Alter, Farbe und Form nur leicht variierende Dosen sind knapp über dem Boden angebracht, umrahmt von einem Heizungsrohr und diversen Leitungen. Ein spannendes Linien-Flächen-Verhältnis dominiert die Gesamtkomposition – dennoch scheinen die Dosen auch als Individuen zu fungieren und schweigend untereinander zu kommunizieren.



Ohne Titel.
Foto: ANNE-KATHRIN SEEBECK



Nur wenige Wochen später – ich gehe unbeschwert meines Weges – zieht mich plötzlich ein weiteres Werk in seinen Bann. Unmittelbar neben einem knallroten Alarmkästchen hatte jemand eine große quadratische Fläche des Putzes abgetragen, um die darunter zum Vorschein kommende nackte Wand zu bearbeiten. Ich kann Kratzer, Vertiefungen und sogar Bohrungslöcher erkennen, aus welchen blasses Rohre und bunte Kabel hervortreten. Mit Bleistift sind feinfühlige Linien und Schriftzüge wie geheime Botschaften gezielt gesetzt und wild auf das Bild gekritzelt worden.

Ein anderes Mal warte ich vor einem Zimmer im obersten Stockwerk auf Einlass und nehme plötzlich die irrsinnige Raum-Situation des Flures wahr. Während der Wind an diesem Tag besonders laut um den Dachboden heult, wandert mein Blick hinauf zur flackernden Lichtquelle. Aus Neon-Röhren bestehend, wirkt sie im Grunde wie jede provisorisch montierte Lampe, jedoch gibt sie ein derartig merkwürdiges, zähes, milchiges Licht in unregelmäßigen Zeitabständen an den Raum ab, dass ich mich eher an eine Lichtkunst-Ausstellung erinnert fühle.

Es ist nahezu unvorstellbar, dass solche und vergleichbare Installationen zufällig entstanden sein sollen. Wenn die Bauarbeiter, Hausmeister, Versorgungstechniker, Architekten, Elektriker bei ihren Arbeiten tatsächlich nur die Funktionalität im Sinn hatten, muss ich ihnen zumindest einen intuitiven, großartigen Sinn für das Ästhetische und Merkwürdige unterstellen. Natürlich

hege ich auch den Verdacht, dass mir diese Orte nur deshalb als Kunstwerke erscheinen, weil bekannte Künstlerinnen genannte Darstellungsmittel natürlich längst für sich entdeckt haben. Auch ich habe versucht, mich von den kleinen „art trouvés“ inspirieren zu lassen, doch immer wieder stellte ich fest, dass keine einzige Reproduktion der Qualität des Originals nahe kam. Diese Originale sind nicht nur unter den Bedingungen der Realität entstanden, sie bleiben auch in diesem Kontext bestehen und erzählen aus diesem Grunde viel mehr über das Geschehen der Universität als ein „künstlich“ erzeugtes Kunstwerk und regen mindestens genauso zum Nachdenken an.

Bei meinen Streifzügen durch die WWU kommen noch viele weitere Kuriositäten zum Vorschein, doch ich will nicht zu viel verraten. Es liegt nun an Ihnen, die Sinne zu schärfen, den Blick für das Merkwürdige zu bewahren und selbst für etwas Abwechslung im Universitätsalltag zu sorgen.

Weiterführende Gedanken und Fotos selbst gefundener Kunstwerke dürfen Sie an kultur@uni-muenster.de schicken!

I AS

SOLL DER HINDENBURGPLATZ UMBENANNT WERDEN?

Der Platz vor dem Schloss der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster mit dem Schlossplatz heißt Hindenburgplatz. Seit einiger Zeit gibt es Debatten darüber, ob der Platz umbenannt werden soll.

PAUL VON HINDENBURG

Deutscher Offizier und Politiker (1847-1934, Reichspräsident 1925-1934). Hindenburg nahm als Führungsfigur an den Kriegen 1866 und 1870/71 teil und war von 1903-1911 Kommandierender General. Drei Jahre nach seiner Verabschiedung wurde er jedoch reaktiviert, um im Zuge des Ersten Weltkrieges Ostpreußen zu verteidigen. Als Sieger in den Schlachten von Tannenberg gewann er an Popularität und Ruhm, doch er konnte die endgültige Niederlage Deutschlands schließlich nicht verhindern. Nach dem Tod des Reichspräsidenten Friedrich Ebert im Jahre 1925 siegte Hindenburg als Kandidat der Rechten bei der Wahl des Nachfolgers und wurde 1932 wiedergewählt. Im Laufe seiner Amtszeit entließ er den damaligen Reichskanzler Heinrich Brüning und setzte mit Kabinetten unter Franz von Papen und Kurt von Schleicher rechtsgerichtete Regierungen ein. Trotz anfänglicher Bedenken ließ er sich 1933 letztendlich dazu bewegen, Adolf Hitler zum neuen Reichskanzler zu ernennen.

Dietz, W.: Art. Paul von Hindenburg. In: Brockhaus Geschichte. Der Brockhaus in Wissenmedia, Gütersloh: 2005², 361f.

WIR HABEN STUDIERENDE GEFRAGT: „SOLL DER HINDENBURGPLATZ UMBENANNT WERDEN?“

Ingo, BWL

„Den Namen sollen sie so lassen. Ich glaube, die ganzen Leute haben sich dran gewöhnt, dass er Hindenburgplatz heißt, und wenn er jetzt einen neuen Namen hätte, wäre das verwirrend.“

Alex, Jura

„Ich bin der Meinung: Muss nicht sein, dass er umbenannt wird. Ich komme nicht aus Münster, bin jetzt seit einem Jahr hier und denke nicht, wenn ich Hindenburg höre: 'Das ist aber ziemlich rechts hier'. Überhaupt nicht. Diese Konnotation habe ich da nicht.“

Jenni, Kunstgeschichte

„Ich bin absolut für das Umbenennen des Hindenburgplatzes. Weil solche Spuren und solche Zeichen wirklich nicht angebracht sind. Das ist ein falsches Zeichen. Wenn man das in einer aufklärerischen Art und Weise tut, dann ja, aber so... Es ist ja ein Prunkplatz von Münster. Ich sehe keinen Grund, warum er nicht einfach Schlossplatz heißen könnte. [...] Dass wir kritisch mit der Geschichte umgehen sollen und dass sie Teil unseres Landes ist, ist natürlich klar, und ich würde es auch begrüßen, wenn dort ein Denkmal stünde. Aber so wie es jetzt ist, also ein Prunkplatz und Prestigeplatz für Münster, ist das einfach eine falsche Verknüpfung. Ein Denkmal hätte eine andere Message. Ich finde, wenn



Der Hindenburgplatz
Vervielfältigt mit Genehmigung
des Vermessungs- und Kataster-
amtes der Stadt Münster vom
08.08.2011; Kontrollnummer
62.01.E.49320.

man den Namen ändert, dass es nicht heißt, dass man etwas durchstreicht, sondern dass man ein bewusstes Zeichen setzt, dass es so nicht gewünscht ist.“

Patrick, BWL

„Ich würde auch sagen, dass der Name so bleiben soll. Weil es ja auch irgendeinen Grund dafür gegeben haben muss, dass er Hindenburgplatz heißt. Und wenn der Grund nicht wegfallen ist, sollte er immer noch so heißen.“



David, Religion, Geschichte:
„Ich finde es sehr gut, dass der Platz umbenannt wird.“
FOTO: JANNE TERFRÜCHTE

David, Religion und Geschichte

„Ich finde es sehr gut, dass der Platz umbenannt wird. Hindenburg ist niemand, nach dem man etwas benennen sollte. Als Alternative finde ich den vorherigen Namen „Neuplatz“ ganz okay, aber sonst würde ich den Platz auch gerne nach irgendeinem Widerstandskämpfer aus dem zweiten Weltkrieg oder so benennen. Das fände ich sinnvoller.“

Maura, VWL

„Der soll bloß weiter Hindenburgplatz heißen. Das würde mich sonst total verwirren.“

Flo, Wirtschaftsinformatik

„Der Platz kann von mir aus gerne weiter so heißen. Warum der Platz „Hindenburgplatz“ heißt, interessiert mich nicht.“

Birger, BWL

„Ja, in „Bud-Spencer-Platz“.“

Pia, Sport und Pädagogik

„Ich finde, der Name des Platzes sollte so bleiben, weil es nun mal der Hindenburgplatz ist. Natürlich wäre das keine gute Namensgebung, wenn man jetzt den Namen verteilen würde. Aber es ist nun mal ein Teil unserer Geschichte, und ich finde, dass man die Geschichte nicht vergessen darf. Und wenn man jetzt anfängt den Hindenburgplatz umzubenennen, wo fängt man denn da an und wo hört man auf, irgendetwas umzubenennen? Der

Name des Platzes ist ja auch für die Stadt Münster wichtig. Den Hindenburgplatz kennt man und wenn man ihn jetzt umbenennen würde, dann wäre es auch für die Stadt Münster ein Verlust. Klar ist das ein negativer Teil unserer Geschichte, aber der gehört auch dazu. Dann kann man ja vielleicht eher sagen, okay, man sollte mehr darauf aufmerksam machen.“

Hubertus, VWL

„Mir ist es eigentlich relativ egal. Es wäre mir lieber, wenn der Name so bleibt.“

Leo, BWL

„Der Name soll so gelassen werden.“

Marie, BWL

„Ich bin da ziemlich neutral. Aber wenn er immer schon so heißt und wir ihn so kennen, soll der Name auch so bleiben. Warum jetzt? Man hätte den Platz ja auch schon vor Jahren umbenennen können und hat es nicht gemacht.“

Julian, Kultur- und Sozialanthropologie und Ökonomik / Anna, Politik und Wirtschaft

„Der Platz soll auf jeden Fall umbenannt werden. Diese historischen Personen, Kaiser Wilhelm und Hindenburg, das waren ja nicht so tolle Menschen oder Pazifisten. Ich fände es schön, wenn man den Platz nicht nach einer Person, sondern nach Ereignissen benennen würde, die dort stattgefunden haben. Der Platz

könnte zum Beispiel „Platz des Westfälischen Friedens“ heißen, auch wenn das nicht genau da war.“

Anonym

„Ich bin dagegen. Weil Altbewährtes immer gut war.“

Steffi, BWL

„Ich fände es sinnvoll, wenn er schon anders heißen soll, dass man ihn nach jemandem benennt, der etwas mit der Uni zu tun hatte.“

Astrid, Medizin

„Ich finde es eigentlich schon komisch, dass alle Sachen „Hindenburg“ heißen, weil der ja was nicht so Gutes gemacht hat. Als Alternative für einen Namen kann man sich doch auch einfach eine gute historische Person aussuchen.“

Till, Jura

„Ich finde, es hängt von der Alternative ab. Wenn man jetzt alle Plätze umbennt, dann streicht man die Geschichte irgendwie aus dem Gedächtnis.“

| FH/JT

Orte der Befragung: Universitäts- und Landesbibliothek, Hindenburgplatz. Zeitpunkt der Befragung: August 2011. Hinweis: Bei den Antworten der befragten Personen handelt es sich um den Ausdruck einer persönlichen Meinung. Die **UniKunstKultur**-Redaktion übernimmt keine Verantwortung für deren Inhalte.

„IRGENDWAS MIT KUNST“

Eine studentisch initiierte Vortragsreihe zur Berufspraxis der Kunstgeschichte

Kunstgeschichte und dann? Was genau macht eigentlich ein Kurator? Wie knüpfe ich Kontakte mit Künstlern? Was kann „Arbeit im Museum“ bedeuten? All das sind Fragen, die sich Studierende der Kunstgeschichte stellen, wenn sie sich auf die Suche nach einem Praktikumsplatz, einem Volontariat oder dem Einstieg in die Berufswelt begeben. Fragen, die während des Studiums und in der Universität nur selten gestellt und nicht immer beantwortet werden. Aus Gesprächen mit Kommilitoninnen und Kommilitonen auch anderer geisteswissenschaftlicher Studiengänge wissen die drei Studentinnen, die die Vortragsreihe in diesem Jahr organisieren, dass es gerade zu Beginn eines Studiums oft an klaren Berufsvorstellungen fehlt. Zwar macht dies auch den Reiz der Geisteswissenschaften aus, da ein abgeschlossenes Studium vielfältige Möglichkeiten in der Arbeitswelt außerhalb der Universität bietet. Allerdings kann man bei der Vielzahl leicht den Überblick verlieren oder hat keine genaue Vorstellung, wenn man Jobbeschreibungen in Stellenanzeigen liest.

Die Studierendeninitiative „Irgendwas mit Kunst“ versucht, eine Brücke zwischen Studium und Berufsleben zu schlagen, und möchte damit nicht nur Studierende der Kunstgeschichte ansprechen. Vor fünf Jahren wurde die Vortragsreihe von Studierenden des Faches zum ersten Mal organisiert. Die Resonanz auf die er-



sten Termine übertraf alle Erwartungen: Über 100 Studierende verschiedener Fachbereiche besuchten jeweils die Veranstaltungen, diskutierten angeregt und informierten sich „aus erster Hand“. Im folgenden Jahr ging die Vortragsreihe in die zweite Runde, mit ebenso einschlagendem Erfolg. Gäste wie Kaspar König, Direktor des Museum Ludwig in Köln und Kurator der skulptur projekte münster 2007, und Stefan Koldehoff, Kulturredakteur beim Deutschlandfunk, stellten sich den neugierigen Fragen der Studierenden.

Auch in der diesjährigen Reihe werden wieder Experten aus den verschiedenen Berufsfeldern berichten. Dieses Mal sind Friedrich Meschede, seit Juli dieses Jahres Direktor der Kunsthalle Bielefeld, ehemaliger Leiter des DAAD-Künstlerprogramms in Berlin sowie früherer Direktor des Westfälischen Kunstvereins in Münster, Sven Beckstette, Chefredakteur der „Texte zur Kunst“, Doris Edler, Museumspädagogin im Kunstmuseum Gelsenkirchen und Lisa Nadig, zuständig für den Bereich Fundraising am Museum Ludwig in Köln, eingeladen, ihre Tipps und Erfahrungen an alle interessierten Studierenden der WWU und anderer münsterischer Hochschulen weiterzugeben.

Die Abende werden in den Räumen der zeitgenössischen Sammlung des LWL-Landesmuseums in Münster stattfinden. Der Eintritt für Studierende ist frei.

| Marijke Lukowicz, Svea Prechtel

Weitere Informationen erhalten Sie unter:
www.irgendwasmitkunst.com

TERMINE IM LWL-LANDESMUSEUM

- 10.11.2011, 19 Uhr
- 24.11.2011, 19 Uhr
- 15.12.2011, 20 Uhr
- 12.01.2012, 19 Uhr

HAST DU 'WAS ZU SAGEN?

Seit fast sechzig Jahren regelmäßig erschienen, bietet der Semesterspiegel den Studierenden in Münster seit langem eine Plattform, campusrelevante Neuigkeiten, Informationen oder Meinungen zu verbreiten. Möchtest du etwas loswerden, das alle wissen sollten? Sag es dem Semesterspiegel, dann sagt er es allen Studierenden, die einen Blick hinein werfen. Die siebenköpfige Redaktion erklärt, wie es funktioniert.

UniKunstKultur (UKK): Welche Besonderheiten zeichnen den Semesterspiegel aus?

Andreas Brockmann (AB): Der Semesterspiegel ist die Zeitschrift von Studierenden für Studierende in Münster, das heißt er stellt eine Plattform für die Studierenden dar, um sich über Themen auszutauschen, die für den Campus relevant sind. Ich denke, es gibt in Münster kein vergleichbares Medium, das sich so ausführlich und unabhängig z.B. mit Hochschulpolitik beschäftigt.

UKK: Es geht also vorwiegend um politische Diskussionen?

AB: Nicht ausschließlich. Viele Artikel im Semesterspiegel orientieren sich an einem von uns gewählten Titelthema, welches sich wiederum häufig auf aktuelles Geschehen bezieht, zum Beispiel die aktuellen Plagiatsvorwürfe gegen Politiker. Wir erhalten von den Studierenden darüber hinaus Beiträge, die sich ganz allgemein auf das studentische Leben beziehen oder auch einfach 'mal nur Band- oder CD-Vorstellungen. Es ist somit spannend, einen Blick in ältere Ausgaben des Semesterspiegels zu werfen. In der ULB findet man sämtliche Hefte seit 1954.

UKK: Gab es in den vielen Jahren auch Artikel, die größere Resonanzen bekommen haben?

AB: Es gab in den Anfangsjahren mal einen Artikel im Semesterspiegel, der die Überschrift „Cavete Münster“ trug (übersetzt: „Hüte dich vor Münster“). Darin bemängelten die Autoren, dass die Stadt Münster nur etwas für die gehobene Klasse sei und es für die Studierenden keine richtige Studentenkneipe gebe. Einige Leser haben daraufhin Münsters erste Studentenkneipe gegründet, man hat sie dann auf Grundlage des Artikels „Cavete Münster“ genannt.

UKK: Ihr druckt also primär eingesendete Artikel und Zuschriften von Studierenden ab?

Philipp Fister (PF): Genau. Wir machen in jeder Ausgabe den Aufruf: „Der Semesterspiegel braucht dich!“ Jede/r Studierende kann Texte und Fotos bei uns einreichen, die dann in der nächsten Ausgabe veröffentlicht werden. Die Autorinnen des Semesterspiegels sind also die Studierenden selbst. Wir kümmern uns vorwiegend um Organisation, Layout und Produktion. Einige Artikel kommen aber auch von uns.

UKK: Wie sehr wird dieses Angebot von den Studierenden genutzt? Erhaltet ihr viele Zuschriften?

AB: Leider nein, die Anzahl der Zusendungen ist im Laufe der Jahre stark zurückgegangen. Wir machen es uns deshalb zunehmend zur Aufgabe, Studierende gezielt anzusprechen und auf uns aufmerksam zu machen. Grundsätzlich ist die Bereitschaft



Die Redaktion des Semesterspiegels (v.l.): Philipp Fister, Wilken Wehr, Lukas Herbers, Andreas Brockmann, Carolyn Wißing, Viola Maskey. Nicht auf dem Foto: Susanne Kober.
Foto: FABIAN HÖRSKEN

der Studierenden gemischt. Es gibt Themen, zu denen erhalten wir viele Zuschriften und Artikel – Themen wie Glaube oder Religion sind immer sehr populär. Dass wir so wenige Zusendungen erhalten, liegt aber vielleicht an unserem geringen Bekanntheitsgrad. Wenn noch mehr Studierende den Semesterspiegel kennen würden, dann hätten wir möglicherweise insgesamt noch mehr Zuschriften.

UKK: Wie kann ich meinen eigenen Beitrag im Semesterspiegel veröffentlichen? Muss der Artikel bestimmte Vorgaben erfüllen?

Carolyn Wißing: Wenn ein Artikel bis zum Einsendeschluss bei uns vorliegt, dann wird er auch veröffentlicht. Inhaltlich ist so gut wie alles möglich, was mit studentischem Leben zu tun hat. Wir drucken selbstverständlich keine rassistischen Inhalte ab oder Beiträge, die letztlich nur Werbung für etwas sind. Natürlich ist

der Semesterspiegel auch keine Zeitschrift für das Veröffentlichen von Hausarbeiten. Am einfachsten ist es, sich vorher kurz bei uns zu melden und nachzufragen, ob ein Text in die kommende Ausgabe passt.

Wilken Wehrt: Ob der Text zur Ausgabe passt, wird dann von Fall zu Fall entschieden. Wenn zum Beispiel Philosophie das Thema der Ausgabe ist und jemand einen eigens verfassten wissenschaftlichen Artikel ordentlich aufbereitet, dann kann das sicherlich auch interessant sein.

AB: Wer uns etwas einreicht, wird sogar bezahlt. Pro 4 Zeichen gibt's 1 Cent. Auch Fotos und Illustrationen können bei uns abgegeben werden, dafür winkt dann nochmal extra Honorar: für jedes Foto werden 8€ bezahlt, für jede Illustration 15€.

UKK: [Wo kann ich den Semesterspiegel erhalten?](#)

PF: Das Heft erscheint sieben Mal im Jahr und liegt an etwa dreißig Standorten in ganz Münster kostenlos zur Mitnahme aus, zum Beispiel in den größeren Menschen und an vielen Fachbereichen. Man findet alle aktuellen Ausgaben auch online auf unserer Homepage.

UKK: [Vielen Dank für das Gespräch!](#)

Aktuelle Ausgaben des Semesterspiegels sowie weitere Informationen zu den Artikeln finden Sie online unter www.semesterspiegel.de
| FH



Viola Maskey, Layouterin des Semesterspiegels, diskutiert während einer Redaktionssitzung mit ihrem Team über die Inhalte der nächsten Ausgabe.

FOTO: FABIAN HÖRSKEN

DIE AUSSTELLUNGSHALLE AM HAWERKAMP

Seit April 2010 ist Münster um einen Ausstellungsort reicher. Nach einer über zwei Jahre langen Planungs- und Bauphase in Eigenregie des „Erhaltet den Hawerkamp“-Vereins (EdH) wurde das ehemalige Industriegebäude mit einer Ausstellung von Timm Ulrichs und Udo Scheel eröffnet. Seitdem wird in der Halle ein breites Spektrum an Kunst gezeigt, angefangen bei Malerei über Illustrationen bis hin zu Installationen. Gerwin Lohmeyer, Künstler und Vorstandsmitglied des Vereins „Erhaltet den Hawerkamp“ erzählt im folgenden Interview mehr über die Entstehung der „Halle B“ und ihr künstlerisches Umfeld auf dem ehemaligen Industriegelände.

UniKunstKultur (UKK): [Wie werden die Künstlerinnen und Künstler für die Ausstellungshalle ausgewählt?](#)

Gerwin Lohmeyer (GL): Zur Eröffnung der Halle haben wir uns überlegt, mit wem wir anfangen, und wollten dabei natürlich auch darauf achten, dass die Künstlerinnen nicht ganz unbekannt sind. Glücklicherweise ist es so, dass Udo Scheel vor zwanzig Jahren hier am Hawerkamp selbst ein Atelier hatte und dementsprechend eine persönliche Verbindung zum Umfeld hat. Timm Ulrichs wiederum ist mit Udo Scheel und mit anderen Künstlerinnen am Hawerkamp befreundet – also lag die Entscheidung für uns recht nah. Nach der Eröffnung haben wir dann einige Bewerbungen für Ausstellungen bekommen. Es gibt hier eine Gruppe von Kuratoren, die sich regelmäßig zusammensetzt, diese Bewerbungen durchschaut und überlegt, ob sie zum Charakter des Geländes und zur Halle, die mit 225 qm und acht

Metern Höhe recht groß ist, passen. Es ist uns außerdem sehr wichtig, junge, aufstrebende Künstlerinnen zu unterstützen. Deshalb vergeben wir auch einmal jährlich ein Atelierstipendium, welches eine etwa einjährige Bereitstellung eines Atelierraums hier am Hawerkamp umfasst sowie die Möglichkeit, am Ende dieser Zeit in der „Halle B“ auszustellen. Die Bewerbungsfristen für dieses Jahr sind leider schon abgelaufen, im nächsten Jahr ist eine Bewerbung vom 01.01.12 bis zum 31.07.12 möglich.

UKK: [Wie wird die Ausstellungshalle verwaltet?](#)

GL: Im Endeffekt ist der EdH-Verein für alles auf dem Gelände zuständig, sowohl für die Verwaltung als auch für die Finanzierung. Es gibt seit einigen Jahren einen Überlassungsvertrag mit der Stadt Münster, d.h. wir behalten die Mieteinnahmen und müssen uns dafür um Sanierungsmaßnahmen und bauliche Veränderungen selbstständig kümmern. Der Vereinsvorstand hat vor einiger Zeit entschieden, die „Halle B“, die eigentlich 450 qm groß war, zu teilen und aus einer Hälfte eine Ausstellungshalle zu machen. Diese haben wir dann selbstständig restauriert – eigentlich musste alles, was sich innerhalb der Halle befand, komplett erneuert werden.

UKK: [Gibt es schon Neuigkeiten zu der geplanten Verlängerung des Überlassungsvertrages mit der Stadt Münster?](#)

GL: Es gibt glücklicherweise sogar positive Neuigkeiten. Der jetzige Vertrag geht bis Ende 2015, aber bei den ganzen doch recht aufwändigen Bauarbeiten hier auf dem Gelände und vor



Blick in die Ausstellungshalle am Hawerkamp.
Foto: JANNE TERFRÜCHTE

allem an der neuen Ausstellungshalle haben wir gemerkt, dass Perspektiven von nur fünf Jahren sehr wenig sind. Von der Stadt wurde uns dann angeboten, den Überlassungsvertrag bis 2025 zu verlängern, was wir auch gerne annehmen werden.

UKK: Bis vor einigen Jahren war der Hawerkamp ja fast ausschließlich für sein Nachtleben mit den verschiedenen Clubs wie

der Sputnikhalle oder dem Favela bekannt. Wie hat sich das Bild des Geländes seitdem gewandelt? Welche Veränderungen sind für Sie in der Zukunft erstrebenswert?

GL: Es ist uns nach wie vor wichtig, dass der Stellenwert des Geländes in der Öffentlichkeit ein anderer wird. Das Bild hat sich in den letzten Jahren auf jeden Fall gebessert. Für viele war das hier für eine lange Zeit nur Abrissgelände oder eine eher „selt-

same Gegend“, um die man einen Bogen macht. Dieser Eindruck hat sich schon zum Positiven geändert. Natürlich wäre es für uns wünschenswert, dass neben dem Nachtleben auch andere Aktivitäten, wie eben die Ausstellungshalle, stattfinden sollen. Wir machen im Sommer z.B. donnerstags ein Open-Air-Kino auf dem Gelände. Außerdem wurden wir vor einiger Zeit vom Kulturrat der Stadt Münster angesprochen, ob wir nicht als Vertreter der Bildenden Künste an einem Projekt für Grundschüler teilnehmen möchten. Also bieten wir hier seit dem letzten Jahr einige Kurse für die Kinder an.

UKK: Wie kann man sich als Besucher einen Eindruck von der Arbeit der Künstlerinnen und Künstler am Hawerkamp verschaffen?

GL: Da gibt es die offenen Ateliers, bei denen die Künstlerinnen den Besucherinnen einen Einblick in ihre Arbeitsräume gewähren. Dieses Mal findet der Event vom 28.10. bis zum 30.10. statt. Dann eröffnet auch Laura Schubert, die dieses Jahr das Atelierstipendium bekommen hat, ihre Werkschau. Das ist dann die letzte Ausstellung vor der Winterpause. Im Mai haben wir außerdem immer den Frühjahrssalon – das ist das Pendant zu den offenen Ateliers, bei dem die Künstlerinnen ihre neuen Arbeiten vorstellen.

UKK: Was ist für Sie das Besondere an der Hawerkamp-Halle? Wie unterscheidet sie sich von den anderen Ausstellungsorten in der Stadt?

GL: Abgesehen von der Höhe des Gebäudes ist außergewöhn-

lich, dass die Halle eine alte Industriebrache war, die eigentlich im Kern auch noch erhalten geblieben ist und darum, besonders in Kombination mit dem gesamten Gelände, einen gewissen Charme hat. Uns steht auch nur ein recht kleines Budget für unsere Ausstellungen zur Verfügung, also können wir gar nicht mit den anderen, größeren Ausstellungsorten wie dem Wewerpavillon oder dem Speicher II konkurrieren, aber das möchten wir auch eigentlich gar nicht. Ich denke, dass man recht gut nebeneinander existieren kann.

Wer den Hawerkamp und die Ausstellungshalle unterstützen möchte, kann z.B. Mitglied im EdH-Verein werden. Außerdem findet einmal jährlich das Hawerkamp-Festival statt, dessen Einnahmen dem Gelände zugute kommen. Der Eintritt zu der Ausstellungshalle ist kostenlos. Wer möchte, kann dort aber eine Spende hinterlassen.

Bis zum 16.10.11 stellt in der „Halle B“ noch eine Düsseldorfer Künstlergruppe gemeinsam mit sechs Künstlerinnen aus Korea ihr Projekt „Liquid Moon III“ aus. Die Öffnungszeiten sind von Freitag bis Sonntag von 15.00 bis 19.00 Uhr.

UKK: Vielen Dank für das Gespräch!

Weitere Infos unter:
www.am-hawerkamp.de
www.hawerkamp31.de

I Dewi Obert

EINE DESIGN-STUDENTIN IM SYNAPSENWALD

Kerstin Wichmann studiert im vierten Semester an der Fachhochschule Münster Design. Das breit gefächerte Studium bietet die Möglichkeit, eigene Schwerpunkte zu wählen – Kerstin konzentriert sich im Moment auf die Gebiete Grafik und Illustration, doch ihr großer Traum ist es, Kinderbuchillustratorin zu werden. „Das ist das, was ich am liebsten mache: Mir Geschichten ausdenken“, sagt Kerstin im Interview. Auf den folgenden Seiten zeigen wir Ausschnitte aus Kerstins Studienprojekt „Hirngespinst“ und berichten von ihren Erfahrungen als Design-Studentin.

Eine Designerin muss nicht nur die Erwartungen des Kunden erfüllen, sie arbeitet unter großem Zeitdruck und sollte vor Ideen nur so sprudeln. Schon in der Ausbildung bekommen die Studierenden einen Eindruck dessen, was im Berufsleben mit großer Wahrscheinlichkeit zum Alltag wird: Jede Woche gibt es neu zu bearbeitende Aufgabenstellungen und anschließende Präsentationen der angefertigten Entwürfe. Außerdem sind die Studienprojekte manchmal sogar mit realen Aufträgen verbunden; es stecken also echte Kunden, z.B. Firmen oder öffentliche Einrichtungen, dahinter. Die meisten Kurse sind zwar oft recht groß, doch die Kritik seitens der Professoren und besonders der Austausch mit anderen angehenden Designern oder Illustratoren ist für die Weiterentwicklung sehr wichtig.

Die Ideenfindung stellt für Kerstin eigentlich nie ein Problem dar – zu Themenstellungen wie z.B. „Unter Wasser“ hat sie sofort ein Bild vor Augen, das sie innerhalb von ein oder zwei Tagen in eine

Zeichnung oder ein Aquarell umsetzen kann. „Ich hab‘ da so meine üblichen Figuren, wenn ich spontan an etwas denke. Schon immer habe ich gerne freundliche, aber etwas naive Tiere gemalt, mit Gesichtsausdrücken, die ich dann auch selbst sympathisch finde.“

Dabei geht es Kerstin weniger um die Perfektionierung einer bestimmten Technik, sondern darum, ihren eigenen Stil zu finden. Besonders interessant sind natürlich Projekte, an denen ein ganzes Semester lang gearbeitet werden kann. „Da kriegt man den ganzen Ablauf mit, kann sich vertieft mit einem Thema beschäftigen und hat am Ende ein fertiges Produkt in der Hand“, erklärt Kerstin.

Das Projekt „Hirngespinst“ – eigentlich eine Animation – entstand im Kurs „Interaktive Illustration“ und in Kooperation mit dem Uni-Klinikum Münster. Die Teilnehmerinnen des Seminars sollten sich mit dem Thema „Krebserkrankungen bei Kindern“ auseinandersetzen und ein eigenes Projekt dazu entwickeln.

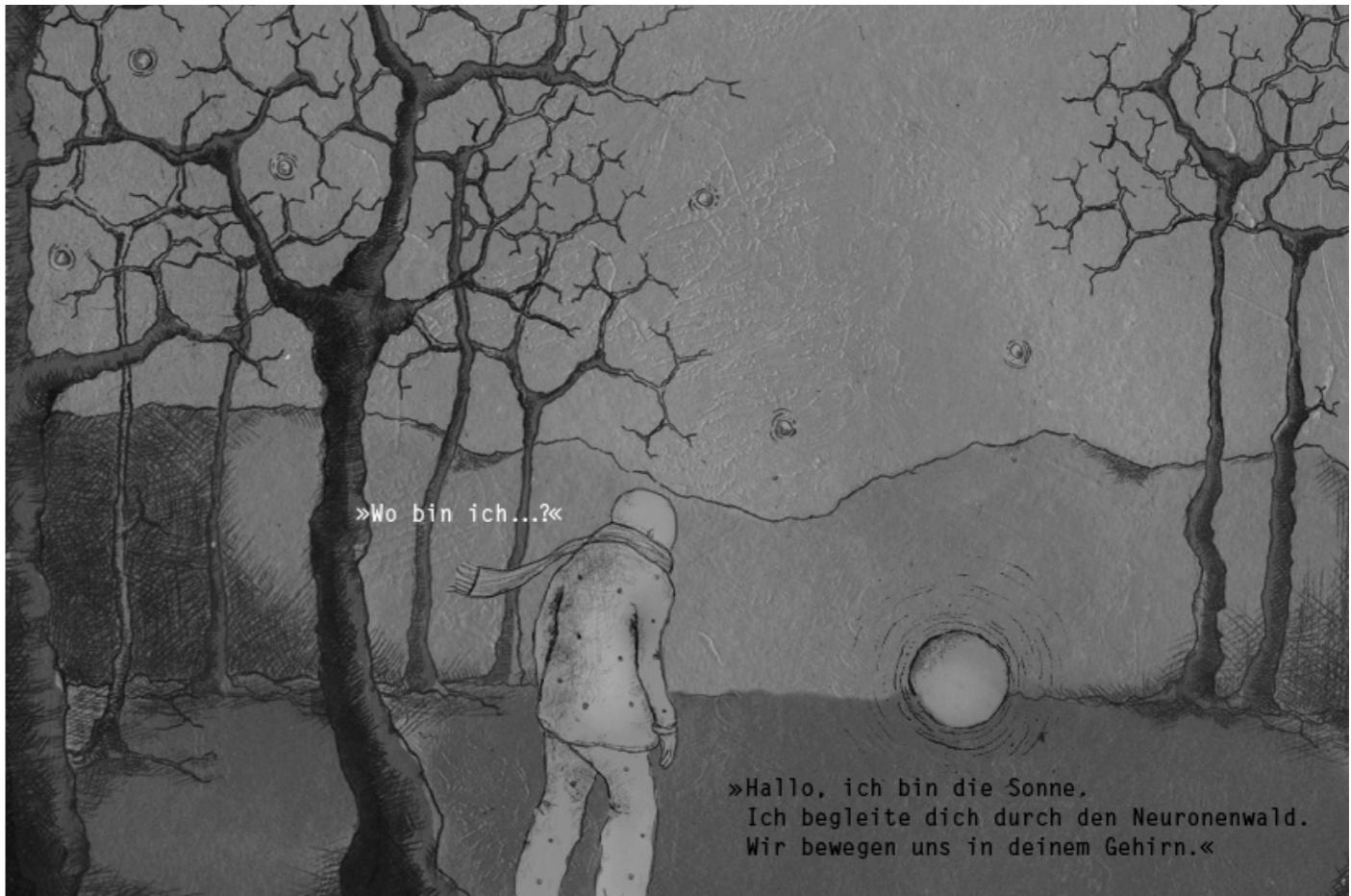
„Bei solchen Aufgaben überlege ich mir sorgfältig ein Konzept. Oft spiele ich verschiedene Ideen vor dem Einschlafen durch und versuche, diese im Halbschlaf oder Traum weiterzuspinnen. Wenn ich dann verschiedene Ansätze habe, skizziere ich diese und entwickle daraus eine Geschichte. Die Illustration spielt vielleicht auch deshalb in einer Art metaphorischen Traumwelt.“

Die abgebildeten Auszüge sind Screenshots eines informativen Animationsfilms für Jugendliche, der auf subtile und spielerische Art und Weise die Krankheit Krebs erklärt. Der Protagonist der Geschichte findet sich im Traum in seinem eigenen Gehirn wieder, wandert unter dem Botenstoffhimmel durch den Synapsenwald und freundet sich mit dem Strahlenswesen (stellvertretend für die Chemotherapie) an, um schließlich gemeinsam das Hirngespinst (Tumor) einzufangen. Die Ernsthaftigkeit dieses Themas war auch für Kerstin eine neue Herausforderung, denn die spontane erste Idee musste so lange weitergesponnen werden, bis daraus eine vollständige, schlüssige Geschichte entstand. Hilfreich waren dabei nicht nur die vielen Diskussionen im Plenum mit anderen Studierenden, sondern auch Gespräche mit Personen, die selbst nicht im Design-Prozess stecken, sondern aus einer ganz anderen Richtung an die Sache herangehen.

Das nächste große Ziel für Kerstin ist die Fertigstellung eines ganzen Kinderbuches: „Es ist ein bisschen wie den Fuß in der Tür haben“, sagt Kerstin, denn mit einem vollständigen Buch im Portfolio kann sie auf Buchmessen und bei Verlagen vorstellen werden. Mit ein bisschen Glück wird sie dort in die Kartei aufgenommen.

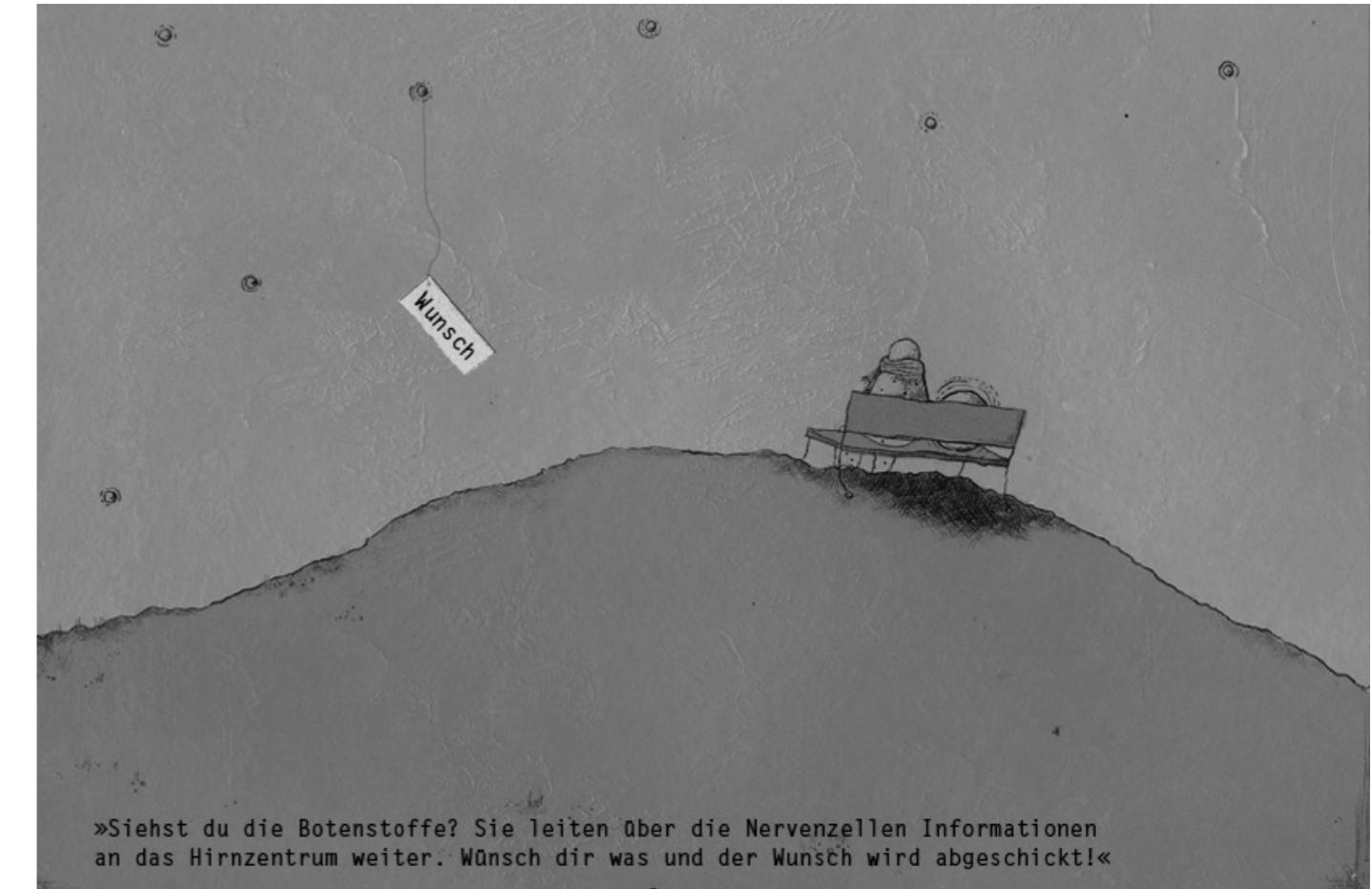
| AS

Die folgenden Seiten zeigen Illustrationen aus dem Studienprojekt „Hirngespinst“ von Kerstin Wichmann.

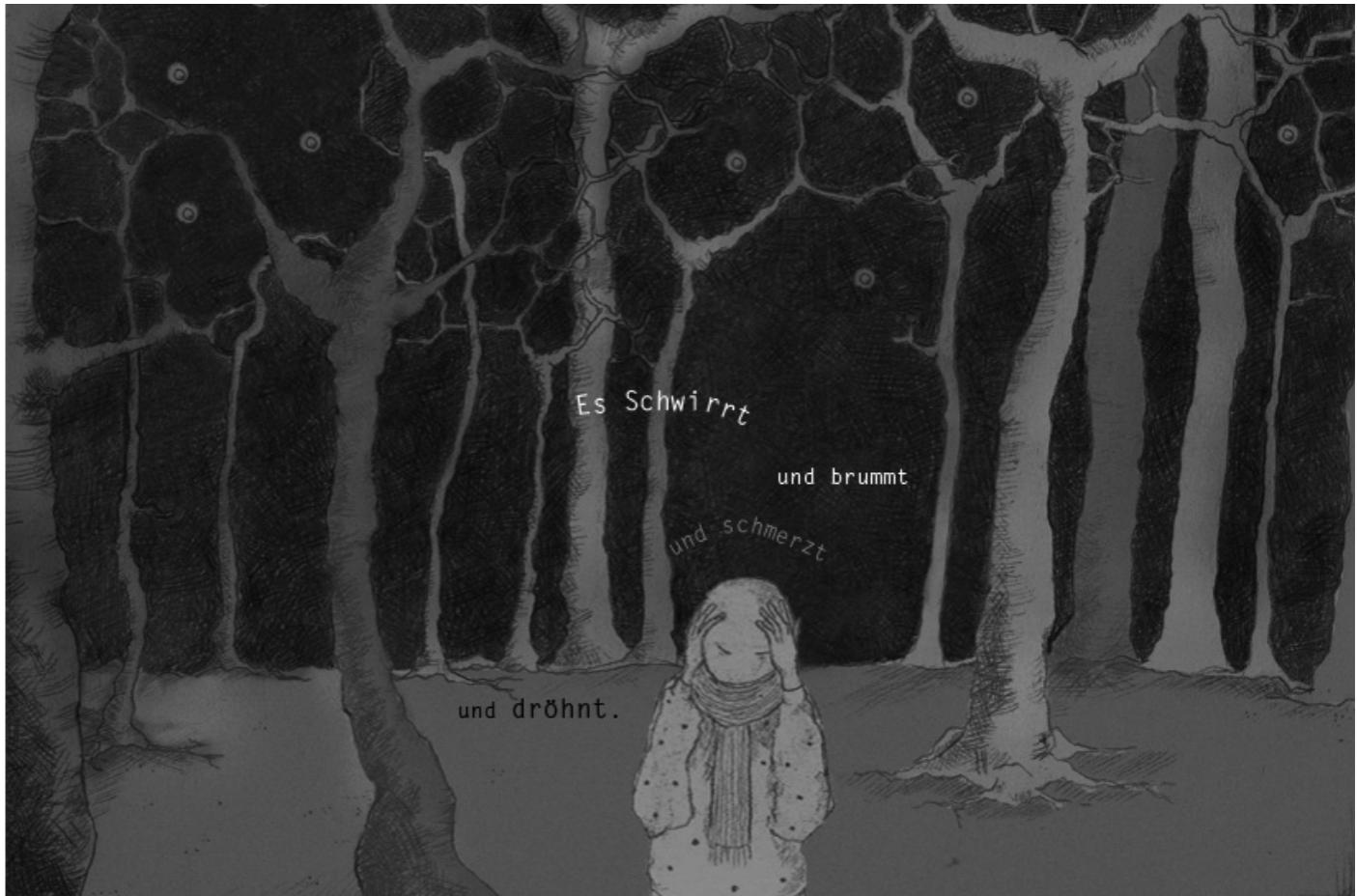
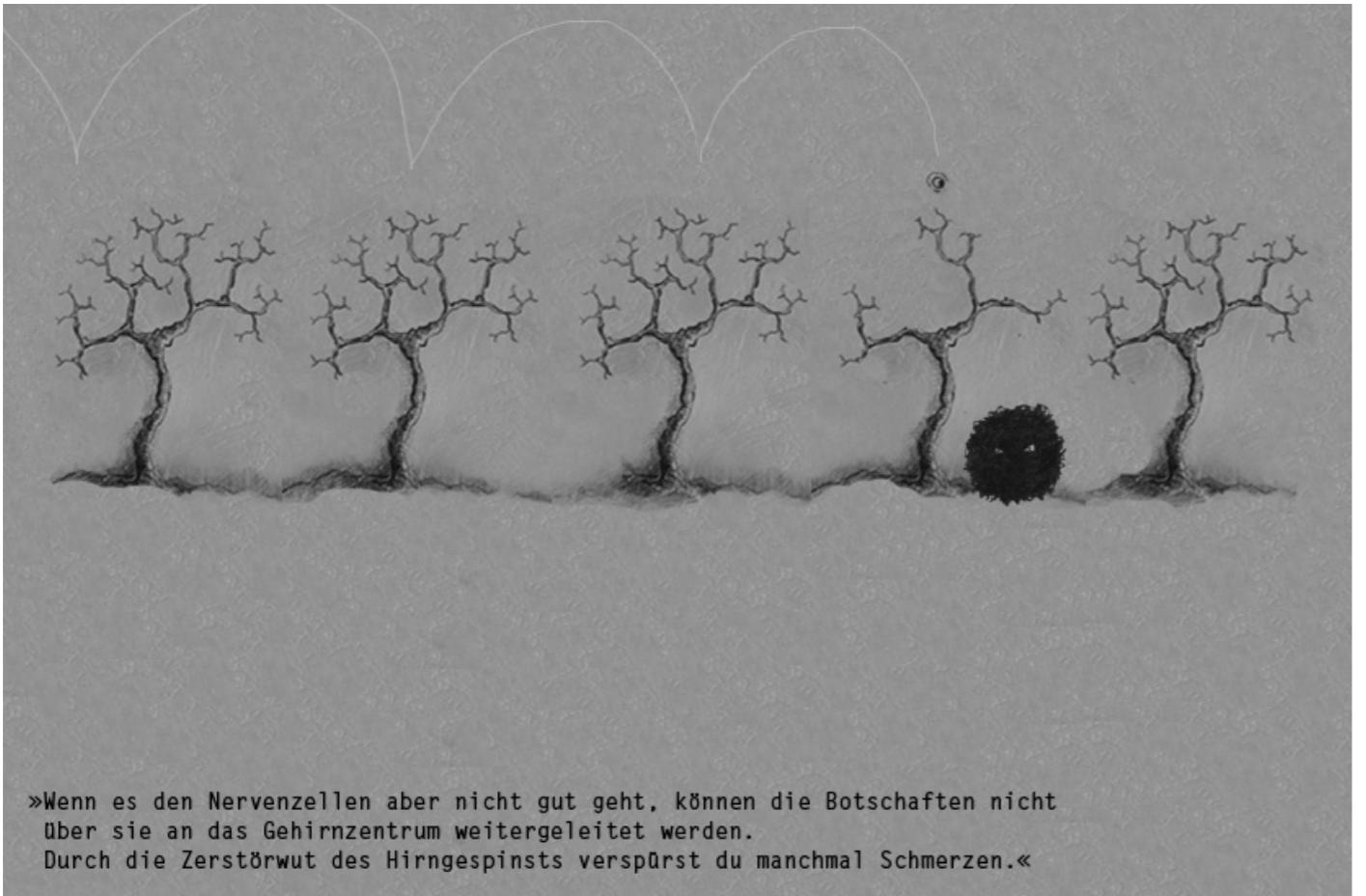


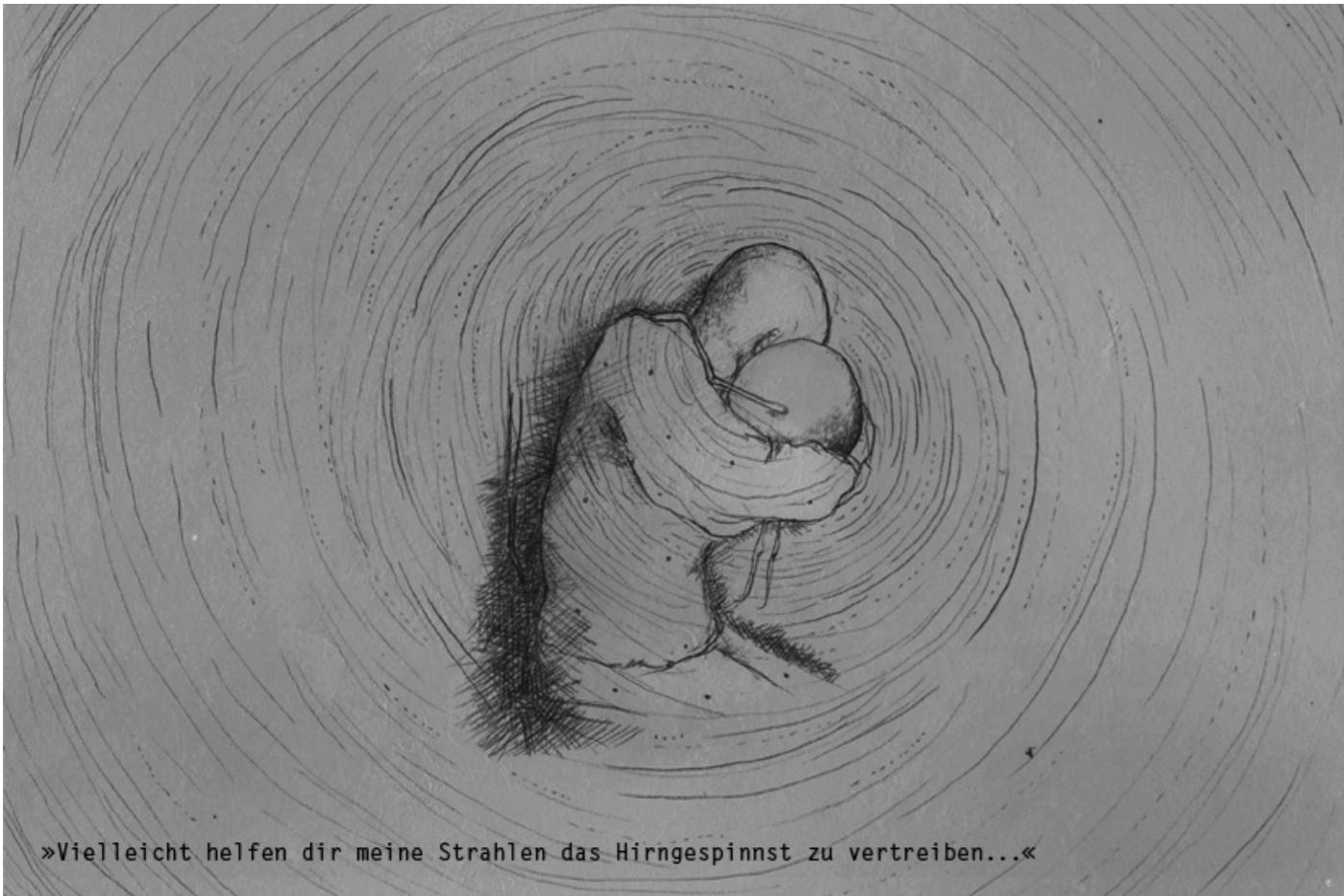


»Leider geht es dem Wald nicht gut.
Das Hirngespinst zerstört die Nervenzellen.«



»Siehst du die Botenstoffe? Sie leiten über die Nervenzellen Informationen
an das Hirnzentrum weiter. Wünsch dir was und der Wunsch wird abgeschickt!«





»Vielleicht helfen dir meine Strahlen das Hirngespinst zu vertreiben...«



»Sieh mal! Dort wachsen neue Zellen.«

„KRAWEHL! KRAWEHL!“

„Krawehl! Krawehl!
Taubtrüber Ginst am Musenhain,
trübauber Hain am Musenginst.
Krawehl! Krawehl!“

Es sind diese Nonsense-Zeilen aus der Feder Loriots, die sieben junge Münsteraner wählten, um ihrem gemeinsamen Hobby einen Namen zu geben. Als Autoren der Lesebühne KRAWEHL! sind Christian Erll, Nicolas Ermisch, Marcus Heim, Kay Manteuffel, Markus Strathaus, Torben Schreiber und Basti Vaterland seit über drei Jahren in Münster unterwegs und präsentieren den Zuschauern jeden zweiten Dienstag im Monat im SpecOps eine Mischung aus eigener Literatur und guter Unterhaltung. Ein Besuch lohne sich laut KRAWEHL! nicht nur wegen der netten Atmosphäre vor Ort und der Tatsache, dass es besser sei als Fernsehen. In einem Gedichte mahnt Nicolas Ermisch: „KRAWEHL! ist erste Menschenpflicht!“

Junge Nachwuchsautoren, die auf kleinen Bühnen ihre Texte lesen oder eigene Gedichte vortragen, und ein gemischtes Publikum, das gespannt zuhört, unterhalten werden möchte und jeden Beitrag mit Applaus lobt, erinnern schnell an Münsters vielfältige und beliebte Poetry-Slam-Szene. Doch hier lauert ein Trugschluss. Torben Schreiber erklärt, warum sich KRAWEHL! von Poetry Slam grundlegend unterscheidet.

„Wir bringen unsere Texte nicht in Konkurrenz zueinander auf

die Bühne. Poetry Slam ist gekennzeichnet durch einen Wettbewerb, bei dem am Ende ein Sieger ermittelt wird. Das ist bei uns nicht so. Außerdem setzen wir uns kein zeitliches Limit für die einzelnen Darbietungen.“

Beim Publikum, welches größtenteils aus Studierenden besteht, kommen die Texte und das Konzept von KRAWEHL! gut an. „Bei den Lesungen haben wir im Schnitt achtzig bis hundert Zuhörer“, freut sich Torben Schreiber. Dabei sind es vor allem die lustigen Texte, die das Publikum gerne hört. „Man merkt, dass sich die Leute am besten unterhalten fühlen, wenn es lustige Geschichten sind.“ Können die Gäste nach zwei oder drei Stunden sagen „War 'n lustiger Abend“, sind alle KRAWEHL!er zufrieden. Die Themen von KRAWEHL! beziehen sich häufig auf das studentische Leben oder die Stadt Münster als Wohnort. Inzwischen haben viele Autoren ihre eigenen, favorisierten Gebiete gefunden, erklärt Christian Erll:

„Einer unserer Lyriker macht Vogel- und Insektengedichte, Basti macht zum Beispiel eher Allegorisches, und Torben ist bekannt für seine satirischen Texte. Ich mache es mir häufig zur Aufgabe, das Niveau mit nett verpackten Kalauern zu senken.“

Und so können sich die Zuschauer überraschen lassen, ob sie einige pfiffige Vierzeiler erwarten oder ganze Kurzgeschichten.

Kennen gelernt haben sich die jungen Autoren eher zufällig über

Freunde und Bekannte. „Wir haben gemerkt, dass wir alle gerne schreiben“, sagt Torben Schreiber. Inzwischen haben einige von ihnen das Studium beendet. Für jeden einzelnen ist und bleibt Krawehl dabei ein Hobby, das vor allem Spaß machen soll und in dem man seine kreative Ader ausleben kann. „Eigentlich sind wir ein Haufen Freizeitwahnsinnger“, hat es Markus Strathaus

einmal auf den Punkt gebracht. Geld verdienen wollen die Krawehler mit der Lesebühne nämlich nicht – ganz zum Vorteil des Publikums, das sich über freien Eintritt zu den Veranstaltungen freuen kann. Um dennoch nicht auf Werbungskosten sitzenzu bleiben, geht am Ende eines jeden Abends ein Hut für Spenden herum. „Da springt dann hin und wieder auch mal eine Kiste Bier



Markus Strathaus während einer KRAWEHL!-Lesung
Foto: HANNAH DISSEN

für uns raus“, lacht Christian Erll.

Dass die Veranstaltungen gut besucht sind und sich die Nachwuchsauteure inzwischen auch über ein Stammpublikum freuen können, bringt für jeden Einzelnen auch neue Erfahrungen abseits der Bühne. Auf der Straße werden einige der Autoren mehr als sonst von Fremden begrüßt oder beim Einkaufen angesprochen. Christian Erll: „Ich freue mich immer, wenn ich Leute mit einem KRAWEHL!-Button herumlaufen sehe. Die waren dann wohl mal bei uns und haben sich angehört, was ich mir für ein Zeugs ausdenke.“

Im vergangenen Jahr ging es für KRAWEHL! buchstäblich hoch hinaus, als sie gemeinsam die erste Lesereise nach Mainz und Frankfurt unternahmen. Dort angekommen, erwartete sie ein erstes Problem...

„Man hat uns zugesichert, Werbung für KRAWEHL! zu machen – aber die Zuständigen in Frankfurten hatten das dann wohl vergessen. Wir hatten uns natürlich darauf verlassen“, erinnert sich Torben Schreiber. Aus dem Mangel an Werbung ergab sich schließlich das zweite Problem: Die Kneipe, in welcher der Auftritt stattfinden sollte, war nahezu leer. Doch das sollte nicht das Ende der Tour sein: Spontan entschieden sich die jungen Männer, zum Mainufer hinunter zu laufen und dort gezielt Menschen zu ihrer Show einzuladen. Viele zeigten Interesse und wollten hören, was KRAWEHL! zu bieten hat. Da es am Ufer jedoch keine

Bühne gab, die Umgebung aber dennoch gemütlich und passend schien, wurde schlichtweg improvisiert: „Für unsere Vorträge sind wir auf einen Baum geklettert, der von unten angestrahlt wurde. Die Texte haben wir dann von dort oben vorgetragen. Das war wohl einer unserer witzigsten Abende.“

Längst beschränkt sich KRAWEHL! nicht mehr nur auf die Bühnendarbietungen. Einige der Texte, die im Live-Programm geboten werden, erscheinen kurze Zeit später im „Fruchtbommel“, der eigens herausgegebenen Zeitschrift. Verpassen sollte man die Lesungen jedoch nicht, da viele Texte vom Vortrag leben und in Textform nur bedingt wiedergegeben werden können. Als Ausgleich dafür ist der „Fruchtbommel“ wiederum gespickt mit anderen Überraschungen – natürlich ganz im Stile von KRAWEHL!. Es scheint sich ein Faden des Sinnlosen, Satirischen, Humoristischen, aber auch Politischen durch alles zu ziehen, was den Namen KRAWEHL! trägt. Dies könnte erklären, warum im fiktiven Online-Shop der Lesebühne Brustimplantate mit KRAWEHL!-Logo, eine Fliegenklatsche in KRAWEHL!-Form und sogar KRAWEHL!-Zyankali-Tabletten angeboten werden. Ernst zu nehmen? Wohl nicht immer. Einen Besuch wert? Auf jeden Fall.

Mehr Informationen über Krawehl und aktuelle Termine sind im Internet abrufbar unter www.krawehl.net

| FH

„AUSSTELLUNGSNOMADISMUS“ – DER WESTFÄLISCHE KUNSTVEREIN IN EINER MOMENTAUFNAHME

Den Westfälischen Kunstverein gibt es seit seiner Gründung im Jahr 1831. 2010 übernahm Katja Schroeder als Nachfolgerin von Carina Plath die Leitung des Vereins, der momentan aufgrund des Umbaus des LWL-Landesmuseums für Kunst- und Kulturgeschichte in Münster gezwungen ist, „Ausstellungsnomadismus“ zu betreiben. In einem Interview spricht Katja Schroeder über die Vor- und Nachteile dieses Zustands, über den Verein und über ihre persönlichen künstlerischen Vorlieben.

UniKunstKultur (UKK): Welche Vor- Und Nachteile bieten seit Beginn der Bauarbeiten am Landesmuseum in Münster die Ausstellungen an wechselnden Orten?

Katja Schroeder (KS): Momentan zeigt der Westfälische Kunstverein drei bis fünf Ausstellungen pro Jahr an wechselnden Orten. Das ist eine Ausstellung weniger pro Jahr als normalerweise. Dies liegt an dem Mehraufwand, der durch den steten Raumwechsel und die fehlende Infrastruktur zusteht und somit finanzielle Einbußen bedeutet.

Aber es gibt auch klare Vorteile: Zwar scheinen die Ausstellungsorte zunächst weniger repräsentativ zu sein, jedoch bietet die eigene Charakteristik der jeweiligen Orte sowohl künstlerisch als auch kuratorisch großes Potenzial. Die Künstlerinnen können fern ab vom White Cube viel freier mit dem Raum umgehen. Das kuratorische Konzept kann jedes Mal in Abhängigkeit vom Raum neu definiert werden, und durch die neuen Orte entsteht auch ein neues Publikum.



Katja Schroeder, Leiterin des Westfälischen Kunstvereins
Foto: STEPHANIE SCZEPANEK

UKK: Was ist das Besondere am Programm des Westfälischen Kunstvereins, wie grenzt er sich von der Ausstellungshalle für Zeitgenössische Kunst Münster (AZKM) ab?

KS: Das Besondere ist das Interesse an zeitgenössischen Positionen, die sich mit relevanten künstlerischen und gesellschaftlichen Fragestellungen auseinandersetzen. Oft sind darunter

Positionen, die einen experimentellen Ansatz verfolgen, sowie junge, aber auch etablierte Positionen. Die AZKM hat als städtische Einrichtung noch stärker einen lokal-politischen Auftrag, den wir als Kunstverein in dem Maße nicht haben. Neben der Vernetzung in der lokalen Szene ist uns eine internationale Ausrichtung wichtig.

Wir wollen „die Welt von draußen in Münster zugänglich machen“. Dennoch geht es nicht darum, sich von der AZKM abzugrenzen, sondern gemeinsam eine vielschichtige „Bühne“ für die zeitgenössische Kunst in Münster zu schaffen. Es gab/gibt auch Projekte, die gemeinsam realisiert wurden und werden (z.B. die Ausstellungen „Flüchtige Zeiten“ und die von Christoph Platz kuratierte Ausstellung „over and out“). Letztendlich sind aber auch die Persönlichkeiten der jeweiligen Kuratoren und ihre Schwerpunkte ausschlaggebend.

UKK: Worin besteht der Unterschied zu anderen Kunstvereinen in Deutschland?

KS: Strukturell sind sich viele Kunstvereine erst einmal sehr ähnlich. Auch ihre Ausrichtung auf zeitgenössische Kunst teilen sie selbstverständlich. Die Unterschiede liegen dann meist in der Künstlerauswahl, in der Art der Professionalisierung und in der Art, sich vorwiegend regional oder auch international zu positionieren. Generell bieten die Kunstvereine eine Vielfältigkeit der zeitgenössischen Kunst in Deutschland, die einzigartig ist. Für jeden Ort hat der jeweilige Kunstverein einen anderen Stellenwert. Gemeinsam ist aber eigentlich allen, dass sie mit minimalen

Budgets meist sehr anspruchsvolle Programme realisieren, die weit über das reine Ausstellungsmachen hinausgehen.

UKK: Auf welche Ausstellungen und Veranstaltungen können wir uns in Zukunft freuen?

KS: Als nächstes findet die Ausstellung „We make versions“ über verschiedene Vorstellungsmodelle von Weltdarstellung in der Mauritzschule Münster statt. Das ist eine Gruppenausstellung mit unterschiedlichen Modellentwürfen und „visionären“ Positionen aus Kunst, Wissenschaft und angrenzenden Disziplinen. Dazu wird es eine Vortragsreihe und eine Lehrveranstaltung an der Kunstakademie geben. Die Ausstellung wird am 05. Oktober eröffnet. Ende des Jahres präsentieren wir dann unsere Jahrestypen (Künstlereditionen), und im Januar zeigen wir eine Ausstellung von Simon Denny – einem jungen neuseeländischen Künstler.

UKK: Welche Angebote gibt es für Studierende der münsterischen Hochschulen?

KS: Es gibt den Förderpreis, der alle zwei Jahre ausgeschrieben wird und mit 5.200 Euro dotiert ist. Dieser wendet sich speziell an junge Nachwuchskünstlerinnen aus Westfalen. Weiterhin gibt es immer wieder Vorträge und Begleitprogramme in Zusammenarbeit mit der Kunstakademie und dem Kunstgeschichtlichen Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Von dort haben wir auch regelmäßig Praktikantinnen bei uns. Zudem bestehen generell offene Angebote, die auch für Studierende inter-

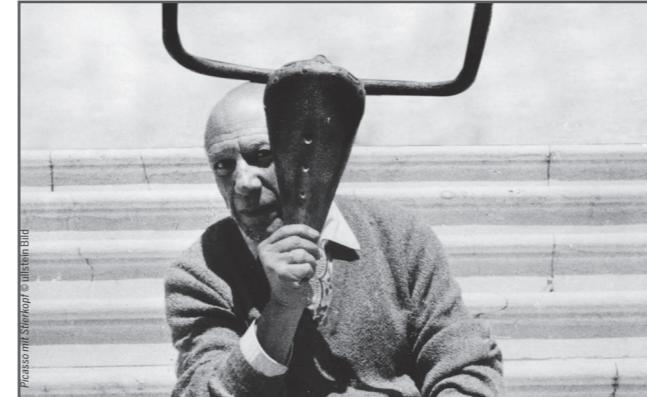
ressant sind, z.B. das Filmprogramm, und natürlich ist auch eine studentische Mitgliedschaft im Kunstverein möglich. Anfang des Jahres haben wir die Magisterarbeit eines Kunstgeschichtsstudierenden veröffentlicht, der über die Geschichte des Kunstvereins geschrieben hat.

UKK: Was sind Ihre privaten künstlerischen Vorlieben?

KS: Meine privaten künstlerischen Vorlieben tendieren zu Arbeiten, die medienübergreifend funktionieren, einen bewussten

Umgang mit diesen zeigen und sich dabei einer zeitgemäßen gesellschaftskritischen Herangehensweise bedienen, die darüber hinaus aber auch ihre eigene Form entwickeln. Spannend finde ich die Verbindung von künstlerischer Auseinandersetzung mit dokumentarischen, soziologischen und wissenschaftlichen Arbeitsweisen – und nicht zu vergessen den Humor!

UKK: Vielen Dank für das Interview!
| KK



STATT LEEZE

* Eintritt: 50% des Studentenpreises



KUNSTMUSEUM
PABLO PICASSO münster

www.kunstmuseum-picasso-muenster.de



Bitte, bitte, lass mich doch gehen

...denn heute ist Studententag

und alle Karten kosten

an der Abendkasse nur 5,50 Euro!

städtische
bühnen
münster

Neubrückstraße 63 | 48143 Münster | Kasse 0251.5909-100 | www.stadttheater.muenster.de

* Szene aus „Onkel Vanya“ von Anton Tschechow